

Neueste Nachrichten

General-Anzeiger

für Ost-Pommern



Bezugspreis:

frei ins Haus vierteljährlich 1,35, monatlich 45 Pfg.; bei Abholung von der Expedition oder an den Ausgabestellen vierteljährlich 1,05, monatlich 35 Pfg.; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,35 Mk., ohne Bestellgeld. — Einzelnummern 5 Pfg. —

Hauptexpedition: Marienstrasse 5—D.

Anzeigenpreis:

für Anzeigen innerhalb des Regierungsbezirks Köslin die gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfg.; aus anderen Bezirken 20 Pfg.; Ermäßigung laut Tarif. Reklamazeile 50 Pfg. Beilagegebühr für das Tausend 6 Mk. Anzeigen für andere Blätter werden ohne Aufschlag vermittelt.

Fernsprecher Nr. 25.

Nr. 53.

Freitag, den 26. November 1909.

1. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Tagespiegel.

Herr v. Jarocki, der Regierungspräsident von Danzig, wurde als Nachfolger des Regierungspräsidenten von Geseher in Münster i. W. ernannt.

Unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Kirchner tagte gestern im Berliner Rathaus eine gemischte Deputation zur Beratung über eine städtische Arbeitslosenversicherung. Nach dreiviertelstündiger Debatte wurde beschlossen, eine außerordentliche Sitzung des Deutschen Städtetages einzuberufen, um allgemein zu dieser wichtigen Frage Stellung zu nehmen.

Die Besserung in Björnsons Befinden hält an. Die Kräfte des Kranken haben sich weiter gehoben, das Bewußtsein ist fortgesetzt ungetrübt. Die Familie wagt ernstlich mit der Möglichkeit einer Genesung zu rechnen, obgleich die Gefahr leider noch nicht als überstanden bezeichnet werden darf.

In der Nähe von Pavia haben arme Bauern einen Geldschatz gefunden, der sie von ihren finanziellen Sorgen befreien dürfte. Ein Telegramm meldet: Auf einem Landgut bei Pavia wurde von Bauern eine große Amphore gefunden, die bis zum Rande mit Goldmünzen aus dem 13. Jahrhundert gefüllt war. Der Wert jeder einzelnen Münze soll über 1000 Fr. betragen.

Zu zwei Jahren Zuchthaus wurde der Laboratoriumsbesitzer Pieschmann, zu 14 Tagen der Kellner Dente in Dresden verurteilt, da sie in der Villa Cossebaude eine Falschmünzwerkstatt errichtet hatten und sich mit der Anfertigung von Notizen in Höhe von 50 und 100 Gulden der Oesterreichischen Notenbank in Wien befaßt hatten.

Bund der Landwirte und Konservative.

Bekanntlich hält zurzeit die konservative Partei ihre schützende Hand über den Bund der Landwirte und alle diejenigen, die die extreme Politik des Bundes kritisieren, werden ebenso von dem Organ der konservativen Partei, wie von dem Organ des Bundes der Landwirte angegriffen. Es ist deshalb vielleicht angebracht, daran zu erinnern, daß die extreme Stellung des Bundes der Landwirte doch auch seinerzeit führenden Mitgliedern der konservativen Partei Anlaß gab zu scharfen Angriffen gegen den Vorstand des Bundes der Landwirte. Als seinerzeit der Bundesvorstand eine scharfe Erklärung gegen diejenigen Abgeordneten, darunter auch die Mehrheit der konservativen Partei losließ, die für den Antrag Kardorff gestimmt hatten, ließ der Abgeord. v. Kröcher, der Präsident des preussischen Abgeordnetenhauses, sich am 30. Dezember 1902 in einer Versammlung in Pritzwalk folgendermaßen vernehmen; er forderte die Versammlung auf, folgendes auszusprechen:

1. In möglichst scharfer, schroffer Form, daß der Zolltarif in keiner Weise genügt; 2. daß man im übrigen den Anhängern des Antrages Kardorff das Vertrauen ausspreche; 3. daß man die Angriffe des engeren Vorstandes des Bundes der Landwirte gegen diese Herren nicht billige. „Es ist komisch“, fuhr Abg. v. Kröcher fort, „daß ich eigentlich noch keinen Menschen gefunden habe, der die Angriffe des Bundes (damit sei immer der engere Vorstand: Wangenheim, Dr. Köpcke, Dr. Hahn gemeint) pure gebilligt hätte. Dr. Hertel hat erklärt, er stände solidarisch mit dem engeren Vorstand, hat aber nichts darüber geäußert, wie er zu dem Angriff steht. Ich behaupte aber, daß die große Mehr-

heit derer, die sich bisher öffentlich vom Bunde geäußert haben, vielmehr hinter mir steht, als hinter den drei Herren Wangenheim, Dr. Köpcke und Dr. Hahn (ohoh!). Nun doch! 49 Abgeordnete haben für den Tarif gestimmt, 28 dagegen. Die Veröffentlichung des Bundes ist eine runde Kriegserklärung. Also auch ich soll das Vaterland in entscheidungsvoller Stunde schmächtig im Stich gelassen haben (hört, hört!), das merzen mit diese Herren vor. Es ist doch kaum möglich, einen schwereren Vorwurf gegen einen politischen Mann zu konstruieren. Es ist das schlimmste, was man einem Parlamentarier sagen kann. Demgegenüber müssen wir doch energisch für uns in Anspruch nehmen, daß wir nach bestem Gewissen und als patriotische Männer gehandelt haben. Die Abgeordneten haben sich das Für und Wider sehr gut überlegt. Diese Entscheidung kann ja falsch gewesen sein, aber sie ist nach bestem Gewissen erfolgt. Herr Dr. Hahn wird natürlich sagen, wenns der Landwirtschaft dann weiter schlecht geht: Na, so wars nicht gekommen, wenn man's gemacht hätte, wie wir es wollten. Das verdanke ich Herrn Dr. Hahn nicht. Meine Meinung ist freilich: Dann gings uns noch v. schlechter! (Weißall und Widerspruch.) Wenn mir jemand einen Fehdehandschuh ins Gesicht wirft, so nehme ich ihn unter allen Umständen auf. Wenn die Herren v. Wangenheim, Dr. Köpcke und Dr. Hahn den Krieg wählen wollen, so sollen sie herankommen, dann greife ich aber auch an. Es ist ja ganz schön, wenn man eine Maulschelle bekommt, auch noch die andere Wade hinzuhalten, aber das werden die Herren wohl nicht von mir verlangen, alles lasse ich mir auch nicht gefallen! —

Dann legte Abg. v. Kröcher die Gründe der 43 Abgeordneten dar, die für den Antrag Kardorff gestimmt haben.

„In dem Gespräche mit der maßgebenden Persönlichkeit habe ich mich überzeugt, daß der Bundesrat dem Tarif, wenn er gefallen wäre, keine Träne nachgeweiht hätte, kein halbes Taschentuch. Man hätte einfach mit den alten Handelsverträgen weiter gewurkelt (Zuruf: Aber wie lange?), bis zum neuen Reichstag! Den hätte sich die Regierung angesehen und ihre neuen Handelsverträge nach der Mehrheit des neuen Reichstags eingerichtet. Wollen Sie nun, Herr Dr. Hahn, oder irgend einer von den Herren hier, behaupten, der neue Reichstag sei agrarischer gewesen, wenn die Obstruktion gesiegt hätte? Ich glaube, es kann nicht der mindeste Zweifel darüber bestehen, daß die Sozialdemokratie nach einem Siege der Obstruktion im Reichstage viel mehr Chancen bei den Wahlen gehabt hätte, als in dem Falle, daß sie mit ihrer Obstruktion geschlagen würde. Es wären also mehr antiagrarische Elemente in den Reichstag gekommen. Die Folge würde dann sein: Die Handelsverträge würden weniger agrarisch sein. Nun wird ja von Herrn von Wangenheim immer wieder gesagt: Die Industrie kann mit den jetzigen Zöllen nicht bestehen, sie müßte in ihrem eigenen Interesse auf neue Verträge dringen. Das läßt sich aber nicht beweisen. Ich glaube aber das Gegenteil beweisen zu können. Gewiß wird die Industrie, der es bis dahin vielleicht schlecht gehen wird, neue Handelsverträge verlangen. Aber auf wessen Kosten wird ihre Lage dann gebessert werden? Auf Kosten der Landwirtschaft! (Sehr richtig!) Uebrigens, glauben Sie, daß uns der Tarif gefällt? Durchaus nicht! Aber hier handelt es sich darum: Sollen die Sozialdemokraten Oberwasser kriegen oder nicht? Wäre es geschehen, so würde nicht gleich, aber vielleicht in 20 Jahren, kein Deutsches Reich, kein Königreich Preußen, keine landwirtschaftliche Bevölkerung mehr bestehen und dann brauchen wir allerdings keinen Zolltarif mehr.“

Man ersieht hieraus, daß es also auch Zeiten gegeben hat, in denen die Politik des Bundes der Landwirte auch den angesehensten Mitgliedern der konservativen Partei zu extrem war, schärfer als Herr v. Kröcher konnte man wohl nicht gut über die Bundesleitung urteilen, deshalb sollte auch die konservative Partei der Gegenwart es erwägen, ob sie nicht sich allzu-

sehr durch die einseitige Politik des Bundes der Landwirte hat führen lassen.

Auch ein Förderer der Sozialdemokratie.

„Die Welt am Montag“ schreibt unter obigem Stichwort:

„Auf eine ebenso plumpe wie unwürdige Weise versucht zurzeit ein Geschäftsmann sozialdemokratischen Arbeitern einen geschmacklosen Artikel seiner Industrie aufzuhängen. Der Mann fabriziert „Transparente Nachtlicht-Büsten“ von Vassalle und Marx. Die „Büsten“ bestehen aus durchscheinendem Glas, hinter dem ein Dellämpchen brennt, so daß dann die Büste „in einem fürs Auge wohlthuenden Glanze“ erstrahlt. In dem Postament aus Holz ist obenbrein ein „Musikwerk“ angebracht, das das Lied der Arbeit oder die Marseillaise oder Bergmannslieder spielt. Diese ganze Geschmacklosigkeit kostet mit Musik 8,20 Mk., ohne Musik 5,50 Mk. Zum Vertrieb der Büsten wurden in der „Warenagenten-Zeitung“ Vertreter gesucht. Die Leute, die sich meldeten, erhielten dann folgende Verhaltensregeln: „Es liegt im Interesse jedes Vertreters, der Organisation in seiner Heimat beizutreten und sich mit den Vertrauensmännern der Partei ins Einvernehmen zu setzen. Als Subagenten eignen sich ebenfalls organisierte Genossen, am besten Fabrikangestellte, welche leicht Bestellungen sammeln und mit einer Mark Provision sich zufrieden geben werden. Sie werden uns die Parteizeitung mitteilen, in welcher wir von Zeit zu Zeit ein Inserat einschalten und Ihre Adresse als nächste Bezugsquelle den Arbeitern anzeigen werden.“

Dazu wird dem Agenten versichert: „Jeder Sozialdemokrat ist Käufer“ — wobei der spekulative Industrielle sich schwer verrechnen dürfte, da die sozialdemokratische Presse trotz des Zuwachses der in die Parteiorganisation tretenden Agenten ihm wohl einen Strich durch die Rechnung macht.“

Warum diese Entrüstung? „Mehr Licht,“ jagte doch schon Goethe.

Wenn die Anhänger der Sozialdemokratie die ihnen nachgerühmte Aufgeklärtheit tatsächlich besitzen, dürften sich die Inserate in den Parteizeitungen nicht lohnen. Der Fabrikant scheint doch seine Pappenheimer zu kennen.

Die nächsten Reichstagswahlen

Bevor die Reichstagsession begonnen, beschäftigten sich die Blätter, nicht zum ersten Male übrigens, mit dem Ende dieses Reichstages, nicht der Session, sondern der Legislaturperiode, also mit dem Termin der nächsten Wahlen. Der Reichstag ist im Januar 1907 gewählt worden, seine fünfjährige Lebensdauer würde normalerweise im Januar 1912 enden. Zwei volle Sessionen sind ihm also noch sicher. Er könnte im Herbst 1911 noch zu einer dritten einberufen werden — die „Kreuzzeitung“ empfiehlt das —, aber da die Session doch wohl nur über zwei Monate verfügen würde, hätte sie schwerlich praktischen Wert. Es ist deshalb sehr wahrscheinlich, daß die Neuwahlen nicht erst im Januar 1912, sondern im Herbst 1911 stattfinden. Heute über zwei Jahre würden wir also bereits im Besitz des neuen Reichstags sein — falls nicht Zwischenfälle zu noch früherer Auflösung führen.

Der „Bergbettelmann“.

Mit dem in einem Briefumschlag mit dem Vermerk „Frei laut Avers der Königliche Oberpräsident“ und der Adresse „An den Bergbettelmann pp.“ versandten Schreiben hat es nach der „N. N. Z.“ von zuständiger Seite erteilten Auskunft folgende Bewandnis:

Der in Rede stehende Bescheid war eine sogenannte „Kanzleinotiz“, durch welche der Antragsteller Berginvalide Legidius Golab zu Dellwig, Bürgermeisterei Vorbeck, unter dem 27. September 1909 benachrichtigt wurde, daß die von ihm an den Oberpräsidenten gerichtete Eingabe — ohne Datum — dem Herrn Regierungspräsidenten zu Düsseldorf zur Verfügung überandt worden ist. Benachrichtigungen dieser Art werden durch den Vermerk „Kanzleinotiz dem Antragsteller“ von dem zuständigen Referenten angeordnet und von der Kanzlei ohne weitere Mitwirkung des vorgeannten Beamten ausgefertigt und zur Abfertigung gebracht. Der Kanzlist, welcher das Benachrichtigungsschreiben und den zu demselben benutzten Briefumschlag geschrieben hat, hat die Adresse dem Gesuche des Antragstellers entnommen, der sich in demselben ebenso wie in zahlreichen früheren, dem Oberpräsidenten eingereichten Gesuchen selbst als: „Legidius Golab, Bergbettelmann“ bezeichnet hatte.

Nach diesem Tatbestande hat, so bemerkt die „N. N. Z.“ weiter dazu, der Antragsteller selbst, ein bekannter und anscheinend nicht ganz zurechnungsfähiger Querulant, die ihm zuteil gewordene Titulatur verschuldet. Dessenungeachtet ist selbstverständlich dem Kanzlisten wegen der gedankenlosen Wiedergabe der von dem Antragsteller für sich in Anspruch genommenen Adresse das Erforderliche eröffnet worden.

Die Eiterbeule in Bayern.

Wie in den Reichsämtern, ehe Dernburg die Eiterbeule aufstach, so hat das Zentrum auch in Bayern eine richtige Nebenregierung eingerichtet. Die „Münch. N. Nachr.“ enthüllen heute, daß namentlich im Verkehrs- und Kultusministerium Ministerialräte unter Umgehung des Chefs einen regelmäßigen direkten, unkontrollierten Verkehr mit maßgebenden Zentrumsabgeordneten pflegten. Dieser Verkehr werde in der Tat bedenklich, wenn man an den Früchten erkenne, daß es sich nicht mehr um sachliche Informationen handle, die zu der unmittelbaren Berufstätigkeit des Abgeordneten in seiner Eigenschaft vielleicht als Referent der Kammer gehören, sondern direkt um Ein- und Angriffe in andere Staatsbehörden hinein und schließlich bis zur Krone hinauf. Dieser Unfug habe bereits einen derartigen Umfang angenommen, daß ihn auch die Minister selbst merken könnten.

„Wir begnügen uns für jetzt,“ schreibt das Blatt zum Schluß, „mit diesen zurückhaltenden Andeutungen, weil wir die schlechte Art der Merkmalen Presse uns nicht aneignen wollen, Personen zu nennen und darunter vielleicht ungerechterweise auch solche, die harmlos sind wie das folgtsame Gros der Zentrumsfraktion.“

Die Absicht ist gut, aber mit solcher Gedanken hänglichen Schwanken wird das Uebel nicht ausgerottet. Das Münchener Blatt möge sich mit Beweismaterial wappnen und los schlagen. „Greif niemals in ein Wespennest, doch wenn du greiffst, dann greife fest!“

Politische Tagesübersicht. Deutsches Reich.

— Die Konservativen greifen angeichts der wachsenden Erbitterung der städtischen Bevölkerung zu den verzweifeltsten Mitteln, um ihr sinkendes Prestige zu heben. Geisterkraft muß ihr Vorgehen im Wahlkreise Königsberg (Neumark) erwecken. Der Vorstand der konservativen Parteiorganisation, bestehend aus sechs abligen Rittergutsbesitzern und vier bürgerlichen Herren, veröffentlichte im Rühriner „Bürgerfreund“ ein riesengroßes Inserat, dessen Inhalt, so charakteristisch ist er, wir hier wörtlich wiedergeben möchten:

„In weiteren Kreisen der Bevölkerung hat sich die Unsitte eingebürgert, den Bedarf an Hausrat und Verbrauchgegenständen aller Art nicht bei den nächstliegenden Geschäften und

Handwerkern zu decken, sondern in den Großstädten — namentlich in Berlin oder Stettin — einzukaufen. Hierdurch werden die wirtschaftlichen Verhältnisse der einheimischen Gewerbetreibenden und damit auch der kleinen Kommunen außerordentlich ungünstig beeinflusst, die Entwicklung der Großstädte aber auf Kosten der kleineren Städte in einem Maße gefördert, das zu ernstlichen sozialen Bedenken Anlaß gibt. Der oft gehörte Einwand, daß zahlreiche Verbrauchsartikel nur in der Großstadt oder mindestens dort billiger zu haben seien, ist in den seltensten Fällen stichhaltig; bei genügender Nachfrage werden auch die Gewerbetreibenden der kleineren Bezirke sich dem Bedarf anpassen.

Der gedachte Uebelstand ist allgemein anerkannt, bisher aber ist wenig oder nichts zur Abhilfe geschehen. — Es ist an der Zeit, daß endlich ernste Schritte zur Stärkung der wirtschaftlichen Position der betroffenen Bevölkerungsschichten getan werden. Der Ruf nach Staatshilfe erscheint weder würdig noch aussichtsvoll. Es kann unseres Erachtens nur durch Selbsthilfe Wandel geschaffen werden.

Wir fordern deshalb alle Gesinnungsgenossen auf, dahin zu wirken, daß fortan möglichst alle Bedarfsartikel bei den einheimischen Gewerbetreibenden und Handwerkern eingekauft werden. Das bevorstehende Weihnachtsfest wird Gelegenheit geben, einen guten Anfang auf diesem Wege zu machen, dem sicherlich ein guter Fortgang folgen wird.

Die Fürsorge der Konservativen für die Kleingewerbetreibenden und die Kaufleute nimmt geradezu rührende Formen an. Seit Jahrzehnten ist von liberaler Seite immer wieder derselbe Ruf ertönt, ohne daß er bei den Konservativen auf Widerhall stieß. Der Hochgebührende, der hier mit einem Male sein kleingewerbetreibendes Herz entdeckt, hat nie den Kaufleuten der Klein- und Mittelstädte viel zu verdienen gegeben. Er trug sein Geld von jeher in die Großstadt. Glaubt jemand im Ernst, daß das nun anders wird? Die Politik der Begünstigung des Großagrariertums — sie ist und bleibt eine Politik der Schädigung der Kaufleute, Handwerker und Gewerbetreibenden in den Städten. Daran ändert auch die rührselige Kundgebung der Herren aus Königsberg (Neumark) nichts. Geradezu köstlich aber ist der Satz: „Der Ruf nach Staatshilfe erscheint weder würdig, noch aussichtsvoll.“ Seit dreißig Jahren besteht die ganze Politik der Konservativen und Agrarier im Ruf nach Staatshilfe. Jetzt plötzlich finden sie, daß dieser Ruf „weder würdig noch aussichtsvoll“ ist! Wir sind überzeugt, daß der Reichstagsabgeordnete v. Salbern und die Landtagsabgeordneten v. Neumann und v. d. Oiten, die alle drei unter dem Aufruf stehen, jetzt also die Schutzpolitik im Parlament auf das entschiedenste bekämpfen werden.

In einer konservativen Wählerversammlung, die Montag in Königsberg i. Pr. stattfand, erklärte einem Telegramm zufolge der konservative Reichstagsabgeordnete Füst Dohna, das Zentrum habe seine Mitarbeit an der Finanzreform von der Ablehnung der Erbschaftsteuer abhängig gemacht.

Die „Deutsche Tageszeitung“ ist bekanntlich eine begeisterte Vorkämpferin für die Prügelstrafe. Nun ist ja die Prügelstrafe ein spezifisch osteilisches Kulturideal. Ein pommerischer Junker, ein Graf Königsmark, erklärte sogar einmal öffentlich auf einer Wälderversammlung in Stettin, daß die Wiedererrichtung der Prügelstrafe das beste Mittel zur Lösung der Landarbeiterfrage sei. Mit liebevoller Sorgfalt registriert deshalb das Agrarierblatt einen Vorgang, der sich in der Sitzung der bayerischen Kammer der Abgeordneten am 20. November ereignet hat. Dort hielt bei der Beratung des Justizetat der Zentrumsabgeordnete Josef Schinger, Posthalter und Realitätenbesitzer zu Englar in Niederbayern, eine flammende Rede gegen den „verfluchten Humanitätsdusel“ unserer Zeit, oder vielmehr, er las sie vor, wie die Münchener Blätter berichten. Herr Schinger plädierte in dieser Rede für die Einführung der Prügelstrafe bei Robeitsdelikten und Baumfreveln und meinte, erst dann würden „wir wieder eine bessere Jugend und eine sittliche menschliche Gesellschaft bekommen“. Diese Fierde der Zentrumsparthei hat das Herz der prügelndurftigen „Deutschen Tagesztg.“ im Sturm erobert; und das Blatt wendet sich mit Empörungen gegen den Justizminister v. Winter, der darauf erwidert hatte, die Wiedererrichtung der Prügelstrafe sei mit der Majestät des Rechts nicht vereinbar. Die „Deutsche Tagesztg.“ erklärt entzückt:

„Für diesen Standpunkt haben wir kein Verständnis. Gerade die „Majestät des Rechts“ fordert, daß Strafmittel gewählt werden, die in genügender Weise abschrecken und nicht den Hohn der Verstraften heraufbeschwören.“

Es fällt uns nicht im Traume ein, uns etwa über das mangelnde Verständnis der „Dtsh. Tagesztg.“ unsererseits Sorge zu machen. Alltagserscheinungen soll man sich selbst überlassen. Nicht vorübergehen darf man aber an der Tatsache, daß hier Zentrum und Junker in ihrer Liebe für die Prügelstrafe Arm in Arm gehen! Josef Schinger aus Englar hat im Namen seiner Fraktion gesprochen, kein Abgeordneter seiner Partei hat die Gemeinschaft mit Schingers Prügelbegeisterung abgelehnt, auch die Zentrumspreffe hat kein Wort der Erwiderung gesunden! Das zur Belohnung für diejenigen, die im Zentrum noch immer eine sozialpolitisch eheliche Partei sehen wollen.

Ausland.

PT New York, 24. Nov. Unter den republikanischen Wählern des Staates New York ist eine lebhaftere Bewegung im Gange, den früheren Präsidenten Roosevelt zum Kandidaten bei den nächsten Gouvernementswahlen, die im Herbst des Jahres 1910 stattfinden, aufzustellen. Sowohl W. D. Odell, der frühere anerkannte Führer der Republikaner, der heute noch einen großen Einfluß besitzt, sowie der jetzige „republikanische Boss“ Timothy Woodruff, unterstützen diese Bewegung. Roosevelts Kandidatur ist so populär bei den Massen, daß es ihm schwer fallen dürfte, bei seiner Rückkehr aus Afrika sich dem Rufe seiner Parteigenossen zu entziehen.

Neues aus aller Welt.

PT New York, 24. November. Großes Aufsehen erregt in hiesigen Gesellschaftskreisen die Wiederverheiratung Mrs. William Hayes Chapman, die überall als die „Zehn Millionen Dollar-Witwe“ bekannt ist. Frau Chapman, die „Dollarprinzessin“ und „lustige Witwe“ in einer Person ist, erfreut sich wegen ihrer Eskapaden eines gewissen Rufes in dem Kreise der Oberen Vierhundert. Sie hatte vor kurzer Zeit einen ernsthaften Flirt mit einem Kurpfuscher, der beinahe in Heirat ausgeartet wäre. Sie hat sich jedoch in der letzten Minute eines besseren besonnen, dem Quacksalber eine erhebliche Abstandssumme bezahlt und einem der bekanntesten New-Yorker Bankiers, Philipp van Vollenburgh, der einer der ältesten Knickerbockfamilien angehört, die Hand zum Bunde gereicht. Die Braut erklärte: „In den letzten drei Jahren war ich Mutter, Witwe, Braut, nochmals Witwe und bin jetzt wieder Braut.“

PT Neapel, 24. November. Die hiesige Feuerwehr-Brigade, die am vergangenen Sonnabend meuterte und zur Strafe entwaflnet und in ihrer Kaserne unter militärischer Bewachung gehalten wurde, hat einen neuen Bruch der Disziplin begangen, für den sie jedoch kaum zur Verantwortung gezogen werden dürfte. Gestern Abend brach plötzlich in einem der größten Konfektionshäuser der Stadt Feuer aus. Als die Pompiers das wohlbekannte Hornsignal hörten, war für sie kein Halten mehr. Sie schlugen die Wachen nieder und sprangen durch die Fenster und Balkons auf die Straßen, um zum Schauplatz des Feuers zu eilen. Die starken Volksmassen, die sich bereits angesammelt hatten, begrüßten die Feuerwehrleute mit lauten Jubelrufen. Anerschroden machten sie sich an die Arbeit und trotzdem ihn ihre Spritzen fehlten und sie nur mit Wassereimern arbeiten konnten, gelang es ihnen unermüdeten Bestrebungen, des Brandes Herr zu werden. Es ist ihnen zu danken, wenn nicht Werte von Millionen in den Flammen aufgegangen sind. Trotzdem beträgt der angerichtete Schaden mehr als eine Viertelmillion Lire. Als sie das Feuer gelöscht hatten, erschien ein starkes Detachement Militär und brachte sie wieder in die Kaserne zurück. Man ist gespannt, welche Haltung die Behörden zu diesem Vorgehen der Pompiers einnehmen werden.

Gedenkat der darbanden Vögel!

Aus Stadt und Provinz.

Stolp, den 25. November 1909.

† Aus dem Stadtparlament. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung nahmen zwei Punkte einen wesentlichen Teil der Sitzung in Anspruch: Der in Nr. 37 unserer Zeitung veröffentlichte Artikel „Humanität“ und die Festsetzung der Preise für elektr. Strom zu Licht und Kraftzwecken. Da der beregte Artikel vom ersten Bürgermeister Ziele mißbilligt wurde, und wir zu unserer Rechtfertigung noch Erhebungen anstellen müssen, so werden wir die ganze Verhandlung in einer der nächsten Nummern veröffentlichen.

† Warnung. Seit Inbetriebnahme der Kanalisation in der Stadt Stolp ist es besonders beim Eintritt von Schneefällen vorgekommen, daß Pferde, insbesondere solche ländlicher Besitzer, mit den Stollen und Griffen ihrer Hufeisen in den Kranzlöchern der gußeisernen Abdeckungen über den Straßen-Einsteigegehäusen der Kanalisation stecken geblieben sind, die schweren Abdeckungen wohl auch herausgehoben und den Einsteigegehäusen offen gelegt haben. In einem solchen Falle hat ein Pferd Verletzungen dadurch erlitten. Diese Unfälle

werden hauptsächlich dadurch veranlaßt, daß die Hufeisen beim Eintritt von Frostwetter mit Stollen versehen werden, die nach unten spitz verlaufend übermäßig hoch sind, so daß sie sich leicht in die mit Schnee und Eis versehenen Kranzlöcher der Deckel einbohren und dort hängen bleiben. In ihrem eigenen Interesse werden die Pferdebesitzer auf diese für den Verkehr auf städtischen Straßen gefährliche und unzweckmäßige Art des Hufeisenschlages aufmerksam gemacht. Da die in Stolp in Gebrauch befindlichen Schachtabdeckungen in ihrer Konstruktion genau denjenigen anderer Städte entsprechen, wo derartige Unfälle bisher nicht beobachtet sind, lehnt die Stadtgemeinde in solchen Fällen etwaige Schadenersatzansprüche ab. Um so größere Vorsicht der Pferdebesitzer und der Hufeisenschmiede dürfte geboten sein.

† Symphonie-Konzert. Einigkeit macht stark, nicht nur in materieller sondern auch in geistiger Beziehung, das zeigte uns das gestrige Symphonie-Konzert unserer beiden vereinigten Kapellen im Schützenhause. Vor einem andachtsvoll lauschenden, begeisterten Kunstpublikum brachte der Musikkörper die einzelnen Tonschöpfungen exakt und sauber zum Vortrage. Schon der „Griksang und Krönungsmarsch“ aus den „Folklungen“ zeigte die gute Besetzung, glänzend gelang die Wiedergabe der Ouverture zum „Tannhäuser“. Joncières Fantasia aus der Oper „Johann von Lothringen“ folgte, den Schluß des ersten Teiles bildete Meyerbeers wuchtiger „Fadeltanz“ dessen schwere, zahlreiche Melodien am Schluß fast zu gewaltig wirkten. Waren im ersten Teile Kreisler, Wagner, Joncières und Meyerbeer vertreten, so brachte uns der zweite Teil Tonschöpfungen von Beethoven a) Largo appassionata aus der Sonate f-dur op. 2. — b) Adagio cantabile aus der Sonate pathétique op. 13 und Haydns D-dur-Symphonie Nr. 5 in wunderbarer Reinheit und Klangfülle. Das unter Kapellmeister Wlaskoffs Direktion stehende Konzert zeigte, daß auch unser Stolp, was die Musikverhältnisse anbetrifft, hinter anderen Städten nicht zurücksteht. Wir hoffen, die Früchte dieses schönen harmonischen Verhältnisses noch recht oft genießen zu können.

k Fürsorgeerziehung. Die 16 Jahre alte Klara D. von hier ist bereits in hohem Grade sittlich verwahrlost. Sie hat sich einige Nächte in der neuen Kaserne aufgehalten und einige Nächte in einem fremden Keller auf Säcken zugebracht. Ihrer Mutter war sie auf mehrere Tage entlaufen und hat sich von erschwindeltem Ruchen ernährt. Diese schweren Verfehlungen lassen es zu ihrer dauernden Besserung durchaus notwendig erscheinen, daß das Mädchen für lange Zeit unter eine strenge Zucht und Aufsicht gestellt wird. Es ist daher gerichtshilftig ihre Fürsorgeerziehung beschlossen.

† Eine eigenartige Lagerstätte hatte sich am Dienstag Abend ein auf Wanderschaft befindlicher und stark angetrunkenen Arbeiter erkoren. Er hatte sich im Hausflur der Herberge zur Heimat zum Schlafen niedergelegt und war trotz wiederholter Aufforderung seitens des Herbergsvaters nicht zum Fortgehen zu bewegen, sodas die schnell herbeigerufene Polizei sich seiner annehmen und ihn in Obhut nehmen mußte.

† Ein Diebstahl gelang gestern zwei Zigeunerweibern bei einem Kleinhandlär in der Dübönsstraße. Eine derselben kaufte eine Kleinigkeit und legte ein Zwanzigmarkstück zum Wechseln hin. Die bedienende Verkäuferin zahlte nach Verabfolgung der Ware auch das Kleingeld auf, vergaß jedoch, gleich das Goldstück an sich zu nehmen. Intem nun das zweite Weib die Aufmerksamkeit der Verkäuferin durch Zwischenfragen ablenkte, steckte die Käuferin das Kleingeld und hiermit auch das zum Wechseln hingelegte Goldstück und verschwand schleunigst. Kurz hinterher bemerkte die Verkäuferin den Hineinfall. Die Täterin wird wie folgt beschrieben: etwa 40 Jahre alt, mittelgroß, schwächlich, blaß, dunkles gelocktes Haar und trug ein weißes Kopftuch, um den Hals ein Perlenhalsband und an einer Hand mehrere Ringe. Die polizeiliche Durchsuchung zweier am Sandberg haltender Zigeunerwagen führte nicht zur Auffindung der betreffenden Weiber, die jedenfalls einem kurz vorher abgefahrenen Trupp angehört haben.

† Diebstahl. Gestohlen wurde aus einem hiesigen Konfektionsgeschäft ein Stoffrest zu einem Ueberzieher passend. Als Täter kommt ein Handlungsgehilfe in Frage, der sich bei einem Schneidemeister einen Ueberzieher von gleichem Stoff anfertigen ließ und über die Herkunft des letzteren widersprechende Angaben macht. Er ist ferner verdächtig, von der von ihm bedienten Kundschaft in Zahlung erhaltenes Geld nicht richtig zur Kasse abgeliefert zu haben.

† Strafkammer. Sitzung vom 24. Novbr. Der vorbestrafte Arbeiter N. aus Barzin wollte eine Wohnung nicht beziehen, da angeblich der Arzt sie für unbewohnbar erklärt hatte. Und da keine andere vorhanden war, mußte er mit

dem Spritzenhause, in dessen Tür man ein Fenster gemacht hatte, vorlieb nehmen. Dies gefiel ihm aber nicht, da er sich in seiner persönlichen Freiheit beschränkt sah. Kurzerhand zerbrach er das Fenster, machte ruhestörenden Lärm und beleidigte den Gemeindevorsteher und den Gendarmenwachmeister auf das Gröblichste. Für diese Freveltat erhielt er 10 Tage Gefängnis und 2 Tage Haft. In seiner Berufung konnte er den Gerichtshof nicht von seiner Unschuld überzeugen und wurde diese verworfen. — Ebenfalls verworfen wurde die Berufung des Dienstknechts S. aus Gr. Wachmin, der wegen Körperverletzung 3 Monate Gefängnis erhalten hatte. — Glücklicher war dagegen der Fischer S. aus Biezker Strand, der vom Schöffengericht Schlawe zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt war wegen gefährlicher Körperverletzung in 2 Fällen. Der Gerichtshof änderte das Urteil in 60 Mk. Geldstrafe um. — Beim Abladen von Getreidegarben waren der Dienstknecht A. und der Hofgäner G. aus Gr. Wachmin in Streit geraten, in dessen Verlauf A. dem G. mit einer zweizinkigen Forke einen Stich in die linke Seite versetzte, so daß er in das Kreis Krankenhaus gebracht werden mußte. Diese Tat muß der bisher unbestrafte 20 Jahre alte Uebelthäter mit 3 Monaten Gefängnis büßen.

Letzte Telegramme.

Berlin, 25. Nov. Professor Kempf hat sein großes Wandgemälde für die königliche Bibliothek vollendet. Es soll dies nach der Ansicht Sachverständiger ein ganz hervorragendes Kunstwerk sein, das großes Aufsehen erregen dürfte.

Berlin, 25. Nov. Der Volksschullehrer Friedrich Seitz von der 208. Gemeindefschule ist von dem früheren Reichskanzler Fürsten Bälou zu seinem Privatsekretär ernannt. S. gibt seine Stelle auf.

Berlin, 25. Nov. Die Untersuchung gegen den bekannten Rechtsanwalt Kruchen ist noch nicht abgeschlossen. Obwohl die gegen ihr vorliegenden Anschuldigungen zur Einleitung des Disziplinarverfahrens nicht ausreichen, ist der Antrag auf Haftentlassung seitens der Staatsanwaltschaft doch abgelehnt worden.

Frankfurt a. M., 25. Nov. Der Kronprinz von Griechenland, der gegenwärtig auf dem Schloß Kranenburg im Taunus weilt, hat seine Rückkehr nach Athen für Neujahr festgesetzt.

Hamburg, 25. Novbr. Der Antrag des sozialdemokratischen Abgeordneten v. e. h., das Schulgeld für die Fortbildungsschulen aufzuheben, ist nach stürmischer Debatte abgelehnt worden.

Hamburg, 25. Nov. Der bekannte Führer des Schnelldampfers „Deutschland“, Kapitän Klumpf, beabsichtigt am 1. Januar zurückzutreten und sich zur Ruhe zu setzen.

Baderborn, 25. Nov. Bei der hiesigen Bischofswahl haben sich mehrfach Anstimmigkeiten herausgestellt, so daß diese immer wieder aufgeschoben werden muß. Die meiste Aussicht hat Professor Mausbach in Münster.

Paris, 25. Novbr. Das Amtsblatt veröffentlicht einen Erlaß betr. die Einziehung einer Kommission zur Ausarbeitung eines Luftschiffahrtreglements. Die Kommission besteht aus Mitgliedern der ständigen Luftschiffahrt-Kommission, dem Direktor des allgemeinen Sicherheitsdienstes, zwei anderen hohen Beamten und dem Minister des Innern.

Petersburg, 25. Novbr. Wie die Zeitungen melden, wurde von der Regierung beschlossen, daß sich kein Finnländer findet, der ein Amt im Senat übernehmen will, die vakanten Stellen des finnischen Senats nicht in finnländischen Diensten stehenden Russen zu besetzen. In maßgebenden Kreisen verlangt, daß der finnländische Landtag überhaupt nicht mehr einberufen werden solle. Die finnländischen Angelegenheiten sollen vielmehr in russischen Reichsrat mit Zuziehung finnländischer Sachverständiger geprüft werden.

Petersburg, 25. Nov. Die Abreise der Kaiserfamilie aus Petersburg ist wegen des ungünstigen Gesundheitszustandes der Kaiserin auf unbestimmte Zeit verschoben.

Konstantinopel, 25. Nov. Die Reise des türkischen Thronfolgers soll, wie es heißt, infolge des Todes erfolgen.

Sao Paulo (Brasilien), 25. Nov. Hier war im Mittelpunkt der Stadt ein Anarchist eine Bombe in den Laden eines Deutschen, wodurch eine große Feuerbrunst hervorgerufen wurde, die das ganze Viertel zu zerstören droht. Wie es heißt, sind mehrere Personen umgekommen.

Amthlicher Wetterbericht.

Wettervorhersage für Freitag: Kalt, windig zeitweise aufklärend, vorwiegend trübe, Schneefälle.

Weiß Papier.

Bekanntmachung.

Aus Anlaß des Schneefalles wird erneut darauf hingewiesen, daß die Bürgersteige, Fußwege und Straßenübergänge fortgesetzt schneefrei gehalten werden müssen. Verwendung von Salz und salzhaltigen Flüssigkeiten ist verboten. Von den Fahrdämmen und aus Rinnsteinen sind Schnee und Eis, sobald Tauwetter eintritt oder polizeiliche Aufforderung hierzu erfolgt, fortzuräumen und unverzüglich abzufahren. Das Abladen darf nur auf den hierzu freigegebenen Plätzen erfolgen und zwar.

Der Sandgrube hinter der Philippstal'schen Fabrik der verlängerten Blumenstraße zwischen der Präsidentenstraße und der Straße X und der Sandgrube an dem Schulz'schen Holzlagerplatz.

Bei eintretender Glätte sind die Bürgersteige mit abstumpfendem Material zu befreuen und zwar ohne daß es hierzu einer besonderen Aufforderung bedarf.

Stolp, 24. November 1909.
Die Polizei-Verwaltung.

Nachstehende Gegenstände sind als gefunden hier angemeldet:
1 Hammer, 2 Regenschirme, 1 Damen-Portemonaie mit Inhalt, ein Damenkragen, 1 Brille mit Lederetui, bares Geld, 1 Paar Kinder-Gummischuhe, 1 Pferdezügeln, ein weißer, gestricelter Kragenschoner, 1 goldener Trauring, 1 Kinderhütchen.

Die rechtmäßigen Eigentümer werden aufgefordert, ihre Rechte binnen 6 Wochen hier zur Anmeldung zu bringen.

Stolp, 23. November 1909.
Die Polizei-Verwaltung.

Der von den städtischen Körperschaften gefaßte Beschluß vom 16. Dezember 1908

den 3. März 1909, den Bürgersteig auf der Westseite des Blücherplatzes nach dem aufgestellten Plane und Kostenanschläge zu befestigen, ist durch den Bezirks-Ausschuß unter dem 10. November 1909 genehmigt worden.

Stolp, 23. November 1909.
Der Magistrat.

Die Einziehung der Elektrizitätsgebühr für den Monat Oktober 1909 findet vom 26. d. Mts. ab statt.

Die Beträge sind zur Abholung bereit zu halten.
Stolp, 25. November 1909.
Der Magistrat.

Die hiesige Stadtgemeinde beabsichtigt, in der ihr gehörigen Forst Loitz an der Bodewilshäufener Grenze etwa 3 Arbeiterrentengüter mit je 3 Morgen Land anzulegen. Den Erwerbem wird Gelegenheit zur Wiesenpachtung sowie zum Verdienst durch Forstarbeiten geboten. Der ungefähre Preis jedes Rentengutes nebst zugehörigen Gebäuden beträgt 6000 Mark, wovon mindestens ein Gehästel anzuzahlen sein würde. Alles Nähere ist bei Herrn Oberförster Rosenhagen in der Loitz zu erfahren, wo Bewerber sich bis zum 10. Dezember d. J. melden wollen.

Stolp, den 24. Novbr. 1909.
Der Magistrat.

Pappdeckel.

Zwangsversteigerung.

Am Sonnabend, den 27. d. Mts., vorm. 11 Uhr werde ich auf dem Hofe des Speiteurs Herrn Teus hier

1 Badentisch
1 Schlitten
2 Wagenlaternen
1 Fahrrad

öffentlich zwangsweise gegen Barzahlung versteigern.

Bielinski,
Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Am Sonnabend, den 27. d. Mts., nachm. 4 Uhr werde ich in Kgl. Kuch's

1 Gramophon
1 Sopha

öffentlich zwangsweise gegen Barzahlung versteigern (Versammlung am Posthause).

Bielinski,
Gerichtsvollzieher.

Ein gut erhaltenes Kinderhütchen zu kaufen gesucht. Offerten unter Preisangabe an die Geschäftsstelle d. Btg. erbeten.

Einen leichten Ausfahrschlitten sucht sofort

Schiedko, Waldfake.

Zum Wäscheh. u. Ausbess. empf. sich Fr. Kohnert, Bahnhofstr. 40, 3.

Geld-Darlehn

an Personen jeden Standes in jeder Höhe (Ratenrückzahlung) durch

O. Holz,
Stolp, Friedrichstr. 31.
— Rückporto. —

Hochfeinen Schweizer-, Tilsiter-, Romatour- und Limburger-Käse

empfehlen

Otto Schmidt
Hospitalstr. 8a.

Magdeburger Sauerkohl

per Pfd. 10 Pf., 3 Pfd. 25 Pf.

saure Gurken

per Stück 5 und 10 Pf.

empfehlen

Otto Schmidt
Hospitalstr. 8a.

Hochfein kochende

Erbsen,
a Pfd. 15 Pfg.,
Magdeburger Weinsauerkohl,
a Pfd. 10 Pf.

empfehlen

Richard Burgmann,

Kohlenanzünder

3 große Pakete

20 Pfg.

Walter Pelz,
Mittelstraße 7.

Wobesder
Molkereibutter,
täglich frisch, a Pfd. 1,30 M.,
frische Landeier,
a Stiege 1,70 M.,

empfehlen

Richard Burgmann,
gegenüber dem Bahnhofe.

Braumbier

a Flasche 5 Pfg.
Fischpfefferkuchen
empfehlen

Otto Mickley,
Wilhelmstr. 31.

Gemischtes
Vogel-Futter
für Vögel im Freien offerieren billigst

Gebrüder Ladisch.

Rum, Arrak, Cognac,

per Flasche incl. Glas von 1,00 M. an,

Pomeranzen-, Goldwasser- und Magen-Liköre

aus dem Danziger Lack-Germany, und verschiedene andere Sorten

empfehlen

Otto Schmidt,
Hospitalstraße 8 a.

Offene Stellen.

Für einen 13jährigen Knaben u. ein 12jähriges Mädchen wird sogleich eine

Erzieherin gesucht

Bewerbungen nebst Zeugnisabschriften sind unter **X Y** postlag. Kubben zu senden.

Für mein Destillations-Geschäft wird per 1. Januar 1910 ein junges Mädchen als

Verkäuferin

.. gesucht. ..
Dedo Töpser.

Zum 1. Januar

Hausmädchen verlangt

C. Fraenkel, Kirchplatz 17.

Als Plätterin

empfehlen sich **Frieda Klotz,**
Hospitalstr. 31a.

Jungemädchen

zum Erlernen der Damen-Schneiderei sucht von sofort Fr. Emma Topel, Bergstr. 23.

Doch- u. Knötchenstickerinnen werden gesucht.
Amtsstr. 15, pt. Eing. v. Hof.

Hausdiener

z. 1. Dez. Hospitalstr. 21 gef.

Panzerschießstand „Roland“

Selbstmarkierender allen behördlichen Ansprüchen entsprechender vollständig gefahrloser

Zimmer-Schiesstand.

Jedes Geschoss haft auf der Panzerscheibe und markiert die Ringzahl.

Eine Karte genügt und ich führe den Schiesstand kostenlos vor.

Georg Johs. Wolfram

Rummelsburg i. Pom.

Georg Johs. Wolfram

Rummelsburg i. Pom.

VIII. Öffentlicher Vortrag

im Kaufmanns Wallhause.

Thema:

Schatten großer Ereignisse.

Freitag, den 26. und Sonntag, den 28. November, abends 8¹/₄ Uhr.

Eintritt frei. — — — — — Eintritt frei.

Möbliertes Zimmer

preiswert zu vermieten Mittelstr. 19.

Der große

Eckladen
Goldstr. 9a

zu jedem Geschäft passend, mit großen Kellereien, ist sofort oder später, für längere oder kürzere Zeit zu vermieten.

Nähere Auskunft
Goldstraße 9a.

Soeben erschien in neuer Ausgabe (11. bis 30. Tausend) der im Dezember 1908 zum erstenmal unter dem Titel

Dreitausend Kunstblätter
aus der **Münchner „JUGEND“**

mit biographischem Künstler-Verzeichnis und einem Geleitwort von Georg Hirth

veröffentlichte große illustrierte Katalog der Einzeldrucke aus der „Jugend“. Die neue Ausgabe ist bis zur Gegenwart ergänzt, die Abbildungen auf 3400 gebracht. Der stattliche Band gibt ein Spiegelbild unserer zeitgenössischen bildenden Kunst, wie es in gleicher Mannigfaltigkeit von keiner anderen Druckschrift geboten wird. Wer Interesse für einen gediegenen, im besten Sinne des Wortes modernen und dabei außergewöhnlich billigen Zimmerschmuck hat, sollte nicht veräumen, diesen Katalog bei Ausschmückung seines heims zu Rate zu ziehen. Der billige Preis von 3 Mark ermöglicht Jedermann die Anschaffung.

Preis der Kunstblätter je nach Größe 50 Pfg. und 1 Mark, größere Porträts 1 Mk. 50 Pfg.

Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen sowie direkt vom

München, Lessingstr. 1. Verlag der „Jugend“

Blau Papier.

Palmbutter

mit Gultschein, a Pfd. 60 Pfg. empfiehlt

Otto Mickley,
Wilhelmstr. 31.



Nach der Waldkatze stets schneefreie Promenade auch durch den Wald. Vorzügliche Schlittenbahn.

Hotel

Reichsadler

Größtes Familienlokal I. Ranges.

Ronditorei und Wiener Café

Inhaber **G. Ströbel.**

Täglich:

Künstler-Konzert

ausgeführt von

W. Penerts Instrumental- und Gesangs-Solisten-Ensemble.

Quellbrauerei-Ausschank „Elysium“

Täglich

abends 8 Uhr
Donnerstag nachm. 4 Uhr

Konzert

des ersten österreichischen Damenorchesters „Radetzki“

welches vordem mit großem Erfolge in Danzig gastiert hat.

Eintritt frei!

Hierzu ladet ergebenst ein

H. Stolpmann.

Kaiser-Panorama
Goldstr. 9b

täglich geöffnet von 3 bis 10 Uhr. — Jeden Sonntag neue Bilder. 50 herrliche Naturaufnahmen. Eintritt nur 20 Pfg. Militär u. Kinder 10 Pfg.

Ausgestellt vom 21. bis 27. November 1909: Ein bequemer interessanter Besuch von

BAYERN.

Sinsen.

In jedem Haushalt,
gleichviel, ob Bohnen- oder Malz-Caffee ge-
trunken wird, sollte d. millionenfach bewährte

Aechte **B**randt- **C**affee

Marke „Pfeil“
als **unerreicht bester ergiebigster**, im Verbrauch
billigster Caffee-Zusatz Verwendung finden.
Hausfrauen prüfet! Wahrt Euern Vorteil!
Überall in den Kolonialwarenhandlungen käuflich.

Gebe nur noch bis
zum 30. d. Monats
auf meine sämtlichen
Schuhwaren

20% Rabatt
gegen Barzahlung.

Chasalla-Normal-Stiefel
.. zu bekannten Preisen ..

Paul Schröder
Paradiesstr. Nr. 2.

Sonntagskinder



könnte man die Margarine-Spezialmarken
Rheinperle und Solo
nennen. Ueberall werden sie mit Freuden aufgenommen und
in allen Küchen haben sie einen Ehrenplatz. Keine Hausfrau
wird sie missen, denn sie stellen ja den besten Ersatz für die teure
Butter dar, von der sie im Aussehen, Aroma und Geschmack nicht
zu unterscheiden sind. Dabei ist die Ersparnis bedeutend.
Ueberall erhältlich.
Alleinige Fabrikanten: Holländ. Margarine-Werke
Jurgens & Prinzen, G. m. b. H., Goch (Rheinland).

Bitte ausschneiden

Trültzsch's Citronensaftkur
Naturheilkraftiger Citronensaft aus frischen
Citronen g. Gicht, Rheuma, Fettsucht,
Ischias, Halsl. Blasen-, Nieren- u. Gallenst.
Probefl. nebst Anweisung u. Dankschr. v. Geheilten,
bei Angabe d. Zeitung gratis u. franko oder Saft v. ca.
60 Citr. 3,25 Mk., von ca. 120 Citr. 5,50 frko. —
(Nachn. 30 Pf. mehr)


Wiederverk. gesucht. Zu Kitchenzwecken u. Bereitung
erfrischend. Limonaden unentb. 1

Heinr. Trültzsch, Berlin O. 34, Königsbergstrasse 17.
Lieferant fürstl. Hofhaltungen. Nur echt mit Plombe H. T.

Rheumatismus. Herr Ph. R. schreibt: Nach Ge-
brauch Ihres Citronens. ist nun
alles beseitigt, ich fühle mich in die Jünglingsj. zurückversetzt
trotz m. 52 Jahre. Mein Körper war ein reines Durcheinander;
Magendr., Schwindel, Appetitlosigk., Mattigk. in a. Gliedern u.
zeitweilig heft. Schmerzen in denselb. Reissen i. Nacken u.
Muskeln der Oberschenkel u. Gicht in den gr. Zehen mit bed.
Schmerzen u. Geschwulst bis an die Waden, ich fühle mich
verpfl., Ihren Citronensaft aufs wärmste zu empf.

Fettsucht. Bitte mir umg. f. 5,50 Mk. Citronens. zu
senden, muss Ihnen zu m. Freude mitt.
dass ich 8 Pfd. abgenomm. habe, u. werde Ihren Saft künft. in
m. Hause nicht fehlen lassen. Frau A. F.

Wiederverkäufer gesucht



Praktische
Weihnachts-
Geschenke

Dr. Diehl-Stiefel
Chevreaux-Knopfstiefel
Box-Calf-Schnürstiefel
Chevreaux-Schnürstiefel
Box-Calf-Knopfstiefel
Herren-Schnürstiefel
Elegante Laekschuhe
Warme Hausschuhe
Touristenstiefel
Jagdstiefel
Reitstiefel
Pürschstiefel
Brautschuhe
Schnallenstiefel
Laekstiefel
Tanzschuhe
Reiseschuhe
Filz-Schnallenstiefel
Gefütterte Lederstiefel
Gesellschaftsschuhe
Schafstiefel
Knaben-Stiefel
Mädchen-Stiefel
Erstlingsschuhe
Gummischuhe
Ballüberstiefel.

Für
Vereine u. Wohltätigkeits-Anstalten
empfehle
Gute dauerhafte Stiefel, Pantoffel etc.
zu sehr mässigen Preisen.

Albert Lemke,
Markt 14. Fernspr. 113.

Versand und Auswahlendungen
:: umgehend und bereitwilligst. ::

In der ersten Etage:
Reich sortierte Spezialabteilung
:: für Jagd- und Reitstiefel. ::

Stolper Besohlanstalt
Otto Schröder, Am Neuen Tor 1.
Anfertigung von
Reit-, Jaad-, Militär- und Lincreestiefeln
sowie sämtlichen anderen Schuhwaren
unter Garantie tabelloser Passform.
Eigene Schäftefabrik.
Beste billigste Reparaturwerkstatt.

Extra hohe Preise
zahle ich jetzt für
Wolle, Flachs
u. Heede
und tauschen Sie deshalb nur vor-
teilhaft bei
M. R. Baum Nachfl.
Goldstr. 13.

Goldstr. 9b. **THEATER** Goldstr. 9b.
lebender, singender u. sprechender Bilder
Kinematograph

Vom 20. bis 26. November:
Großstadt-Programm!
Täglich geöffnet!
Unter der Fahne, schönes Drama
Hans Schlaumeier als Zollbeamte, humoristisch
:: Drama im Zirkus ::
Tonbild! Neu! Tonbild!
Mei Glück is a Güter'l
Tyroler Lied und Tanz
Soldatenherz, schönes Drama
Pontinische Sümpfe, Naturaufnahmen
Amor und Psyche, Kunstfilm
Unschuldige Angler, humoristisch
Achtung! Als Zugabe! Achtung!
Unser Kronprinz egerziert die Leibbatterie des
I. Garde-Feld-Artillerie-Regiments.

An
das Kaiserliche Postamt
in
.....
Unterzeichneter bestellt hiermit für Monat Dezember die
Stolper Neueste Nachrichten,
General-Anzeiger für Ostpommern,
frei Haus zum Preise von 0,45 Mk. exkl. Postgebühr.
Name, Stand und genaue Wohnungsangabe:
.....

Unterzeichneter bestellt hiermit für den Monat De-
zember die
Stolper Neueste Nachrichten,
General-Anzeiger für Ostpommern,
frei Haus zu Mk. 0,45
als Abholer " " 0,35
(Nicht gewünshtes bitte zu durchstreichen.)
Name, Stand und genaue Wohnungsangabe:
.....

Stolper Neueste Nachrichten.

Beiblatt zu Nr. 53.

Freitag, 26. November 1909.

Aus Stadt und Provinz.

Stolp, den 25. November 1909.

† Herr v. Schmeling, früherer Landrat des Stolper Kreises, Landtagsabgeordneter für unseren Landtagswahlkreis, Regierungspräsident? Ein Wechsel in der Leitung des Danziger Regierungspräsidiums dürfte voraussichtlich zum 1. Januar bevorstehen. Wie die „Danz. Btg.“ hört, hat Herr Regierungspräsident v. Jarosky schon vor längerer Zeit rheumatischer Leiden wegen beim Minister um Versetzung in ein ihm zuträglicheres Klima beantragt. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß ihm der Platz des am 1. Januar aus dem Amte scheidenden Herrn v. Gieseler in Münster i. Westf. freigeräumt werden wird, wenn irgendwelche Verfügungen ministeriellerseits in dieser Beziehung auch noch nicht getroffen sind. Solche sind vor Mitte Dezember auch nicht zu erwarten. Noch viel weniger Sicheres läßt sich über den Nachfolger des Herrn v. Jarosky sagen. Genannt wird Herr v. Schmeling aus dem landwirtschaftlichen Ministerium, der früher Landrat im Kreise Stuhm, dann in Stolp war. Er galt bereits bei der jüngst erfolgten Neubesezung in Köslin als erfolgreicher Kandidat. Andererseits soll Ministerialdirektor Foerster Ausichten haben.

† Streut Asche! Bei dem Schneefall der letzten Tage und der dadurch hervorgerufenen Glätte der Bürgersteige konnte man in den Morgenstunden vielfach das Streuen mit Sand oder Asche vermissen und mancher „Fall“ war die Folge. Wir möchten den Hauseigentümern daher folgende Zeilen ins Gedächtnis rufen:
Ueb' immer Deine Bürgerpflicht
Auch wenn es schneit und friert
Vergiß das Aschestreuen nicht
Wenn es Dich auch geniert!
Der Paragraph steht nicht zum Spaß
In unserm Ortsstatut
Und wer schon auf „dem Pflaster saß
Der weiß, wie weh das tut!“

† Ein stattlicher Zug Schneegänse flog heute vormittag in der Richtung von Osten nach Westen laut schnatternd über unsere Gegend.

† Zur Verkehrsentwicklung auf den preussischen Staatsbahnen. Die erfreuliche Zunahme der Verkehrseinnahmen der preussischen Staatsbahnen hat sich auch im Monat Oktober fortgesetzt. Die Verkehrseinnahmen übersteigen die des Vorjahres um etwa 7 Mill. Mark. Der Verkehrsrückgang des Vorjahres ist jetzt mehr als überwunden, der höchste Verkehrsstand von 1907 bereits wieder überholt. Befriedigender Weise bereitet die Bewältigung des steigenden Verkehrs jetzt keine Schwierigkeiten mehr. Dank der Vermehrung des Fuhrparks und der Verbesserung und Erweiterung der Verkehrsanlagen unserer Staatsbahnen sind diese in den Stand gesetzt, den ihn zufließenden Verkehr glatt und betriebssicher abzuwickeln. Hieraus ist zu ersehen, daß die beträchtlichen

Aufwendungen, die zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit der preussischen Staatsbahnen in den letzten Jahren gemacht wurden, eine sehr nützliche Verwendung gefunden haben und dem heimischen Verkehr und dem Volkswohlstand zum vollen Nutzen gereichen.

† Die Ehrenkunde für langjährige treue Tätigkeit verlieh die Handelskammer für den Regierungsbezirk Köslin zu Stolp i. Pom., dem Rutscher Schwerdfeger bei der Firma J. C. Hindenberg-Rolberg.

* Lauenburg, 25. Nov. Die nach Zinzig bzw. Goddewitz eingepfarrte Gemeinde Luggewiese hat mit Unterstützung der kirchlichen Behörden und des Gustav-Adolf-Vereins in aller Stille eine wunderschöne Kirche erbaut, die am Dienstag durch Generalsuperintendenten Dr. Büchel eingeweiht wurde.

* Schlawa, 25. Nov. Der Stellmacher-geselle Paul Raug, der am Bußtage bei einer Balgerei in Segenthin durch einen Messerstich verletzt wurde, ist im Kreiskrankenhaus zu Schlawa verstorben.

g Mobbrow (Kreis Bütow), 25. November. Für 25 Jahre und längere Dienstzeit auf den Gütern Mobbrow wurden folgende Personen dekoriert: 1. Arbeiter Karl Gahn eine silberne Medaille für 52 jährige ununterbrochene Arbeitszeit; 2. Karl Virkus; 3. Albert Ludwig für 35 jährige Arbeitszeit die bronzene Medaille; 4. August Laabs, 5. Friedrich Puttkammer, 6. Gustav Kettelhut, 7. Heinrich Neumann, die über 25 Jahre dortselbst ansässig sind, je ein Diplom. Außerdem stiftete der Rittergutsbesitzer jedem ein Sparkastenbuch mit einer Spareinlage von je 25 Mark.

g Bütow, 25. November. Zu Kreistagsabgeordneten in der Stadt Bütow wurden gewählt: Herr Bürgermeister Ahlsdorff und Herr Rentier Hallmann.

K Bublitz, 23. November. In der gestrigen Stadtverordnetenwahl der ersten Abteilung wurden die bisherigen Stadtverordneten Rechtsanwalt Plack und Apotheker Puzenius wiedergewählt. Zwischen dem Kaufmann Wohl und dem Hotelbesitzer Margoniner hat Stichwahl stattgefunden. Insgesamt waren in allen drei Abteilungen 8 Stadtverordnete zu wählen. Es wurden 5 ausscheidende Stadtverordnete wieder, 1 neugewählt und 4 kamen in Stichwahl. — Eine für heute hier festgesetzte Trauung eines jungen Paares konnte auf dem Standesamte nicht stattfinden, weil die erforderlichen Papiere nicht zu rechten Zeit eingetroffen waren. Da alle Vorbereitungen zur Feier getroffen und die Hochzeitsgäste versammelt waren, so wurde die Hochzeit in aller Fröhlichkeit gefeiert. Die Trauung wird demnächst erfolgen, wenn die nötigen Papiere zur Stelle sind.

* Belgard, 24. Nov. (Gänse Diebstahl.) Dem Landwirt Krause in Burzlaff wurden

während der Nachtzeit eine große Anzahl lebender Gänse, die er gemästet hatte, gestohlen. Die Diebe sind mit ihrer Beute unbemerkt entkommen.

* Stettin, 24. November. „Der Liebe Luft und Leid“ mehr aber noch das Leid, durchkostete ein Seemann, der mit einem Dampfer hier eingetroffen und „an Land“ gegangen war, um sich einige vergnügte Stunden zu bereiten. Er wurde in der Unterstadt mit einem Sittendämchen bekannt, besuchte mit ihr einige Lokale und fand sich dann ziemlich bezechet in deren Wohnung, einem Hause in der Mittwochstraße, wieder. Als er sie später verlassen wollte, ist er anscheinend mit ihr in Streit geraten. Sie soll ihn die Treppe hinunterbegleitet haben, worauf er auf dem Treppenaufgang zum ersten Stockwerk entweder von ihr oder von anderen Fäusten einen Stoß erhalten haben will, durch den er durch das offene Flurfenster gedrängt wurde. Er will zunächst auf ein niedriges Dach und dann auf den Hof gefallen sein. Dort ist er tatsächlich bewußtlos und aus einer schweren Kopfverletzung blutend aufgefunden worden. Die Samariter der Feuerwehr haben ihn später mit dem Sanitätswagen ins Krankenhaus befördern müssen. Die Untersuchung der Angelegenheit hat bisher noch nichts Bestimmtes ergeben. Das Mädchen behauptet, der Matrose sei vor ihr die Treppe hinuntergestolpert und ohne ihr Zutun in das Fenster und dann weiter auf den Hof gefallen. Die Verletzung ist übrigens nicht lebensgefährlich.

* Straßund, 25. Nov. (Die Feuerbestattung.) Vor wenigen Tagen ging hier die Gründung eines Vereins für Feuerbestattung vor sich. In der Versammlung hielt Herr Dr. Michaelis-Stettin einen eingehenden Vortrag über das Wesen der Feuerbestattung, worauf sich eine Anzahl Herren zum Beitritt bereit erklärte.

* Grimmen, 25. Nov. (Brandunglück.) Durch Explosion einer Stall-Laterne brannten gestern die Scheune und der Stall des Gärtners Niclas in Wendorf nieder. Außer den Futtermitteln kamen 1 Pferd und 4 Schweine in den Flammen um.

* Finkenbeck, 25. Nov. (Vom Tode des Ertrinkens gerettet.) Die beiden 9 und 10jährigen Mädchen eines Ratenmannes wagten sich auf das Eis des auf dem Hofe befindlichen sogenannten Wasserloches und brachen ein. Sie wären unrettbar ertrunken, wenn nicht der Inspektor Köster hier mit eigener Lebensgefahr den beiden Mädchen nachgesprungen wäre und sie aus dem nassen Element befreit hätte.

Vermischtes.

** Die Skala der Zeugen. In dem Kieler Wertprozess beanspruchte der Staatsanwalt

für einen Zeugen erhöhte Beachtung und Glaubwürdigkeit, weil er Reserveroffizier sei und kürzlich einen Orden erhalten habe. Dazu schreibt „Frido“ in der „Jugend“: So richtig die Ansicht des Staatsanwalts ist, so ist es doch immer bedenklich, sie im einzelnen Falle in dieser Weise zu begründen, weil dann andere Stände sich leicht verletzt fühlen. Deshalb muß die Glaubwürdigkeit der Zeugen gesetzlich geregelt werden; dann weiß jedermann, in welche Klasse der Glaubwürdigkeit er gehört. Die Zeugen sind am besten in acht Klassen zu teilen:

1. Die Herren Offiziere.
 2. Die höheren Verwaltungsbeamten, die Alte Herren eines Korps, Offiziere des Beurteilungsausschusses und mit Orden dekoriert sind.
 3. Die höheren Verwaltungsbeamten, die Korpsiers und Offiziere sind, aber noch keinen Orden haben.
 4. Die höheren Verwaltungsbeamten, die weder Korpsiers noch Offiziere sind, noch Orden haben. (Diese Klasse umfaßt nur wenige Exemplare und ist im Aussterben begriffen.)
 5. Die anderen höheren Beamten mit Orden.
 6. Die anderen höheren Beamten ohne Orden.
 7. Die titulierten Nichtbeamten (Kommerzienräte, Sanitätsräte, Justizräte usw.).
 8. Nichttitulierte Nichtbeamte. (Kaufleute, Straßengänger, Techniker, Rentiers, andere Arbeiter, Einbrecher, Rechtsanwälte, Erpresser, Privatgelehrte, Ärzte, Journalisten u. a., Zubehälter.)
- Die Klassen 1 und 2 enthalten vorzügliche Zeugen, die Klasse 3 enthält gute Zeugen, die Klassen 4 und 5 befriedigende, zum Teil gute Zeugen, die Klasse 6 befriedigende Zeugen, die Klasse 7 im allgemeinen befriedigende Zeugen, die Klasse 8 ungenügende Zeugen.

** Der Tarif des Heiratsvermittlers. Allerlei merkwürdige Einblicke in die Werkstatt der großen Londoner Heiratsvermittlungsbureaus gibt ein interessanter Aufsatz einer englischen Wochenschrift; eine Anzahl solcher Heiratsinstitute unterhält regelmäßig eine Armee tüchtiger und verschwiegener Detektives, die sich nur damit beschäftigen die Lebensweise, die Lebensansprüche, Gewohnheiten und Verhältnisse von Junggesellen methodisch zu beobachten, um dann den Betreffenden, selbstverständlich gegen angemessene Entschädigung, die passende Lebensgefährtin zuzuführen. Diese Bureaus, die in ihrem Betriebe durchaus ernst zu nehmen sind, haben bestimmte Taxen. So muß der Junggeselle für die Bekanntschaft mit einer Dame, die über 1000 *M* Rente verfügt, 21 *M* bezahlen. Je nach Höhe der Rente steigt die Gebühr für Vermittlung der Bekanntschaft. Bei 8000 *M* beträgt die Gebühr 44 *M*, bei 4000 : 64, bei 8000 : 84, bei 12000 : 210, bei 4000 : 64, bei 8000 : 84, bei 12000 : 210, bei 16000 : 320, bei 20000 : 510, bei 40000 : 1080 *M*, und für 100000 *M* Rente entsprechend mehr. Bei diesen Eheschließungen wird die Liebe natürlich nicht bewertet, aber da viele praktisch denkende Damen solche Vermittlung nicht verschmähen, haben schon viele Männer auf diese wenig gefühlsmäßige Weise kluge, tüchtige Lebensgefährtinnen gefunden, und die Zahl der gestifteten glücklichen Ehen ist überraschend hoch.

Was wir von den Sternschnuppen wissen!

Von E. Nisolt, Präparandenlehrer.

Wer kennt nicht das schöne Phänomen der Sternschnuppen? Wohl jeder hat einmal jene leuchtenden Sternchen gesehen. Denn in jeder heitern Nacht sieht man von Zeit zu Zeit, mehrmals in einer Stunde, wie ein Stern aus der Zahl der übrigen hervorzuwachen scheint und mit großer Schnelligkeit durch die hehre Ruhe des Firmaments, die uns einen Hauch von Ewigkeit und Unendlichkeit in die Seele gießt, dahinschießt, um nach wenigen Augenblicken zu verschwinden. Ein „fallender Stern“, wie man auch wohl sagt. Als ob die Sterne so vom Himmel fallen könnten, wie das herbliche Laub von den Bäumen! Der Baum wird durch den Laubfall fämtlicher Blätter herabst; er wird kahl. Aber unter den Sternen des Himmels fehlt kein einziger, obgleich in manchen Nächten viele Sternschnuppen oft in wahrhaften Funkenregenschauern niedergerhen. Jeden Abend, sobald das Tagesgestirn erbleicht, zieht der Sterne Heer herauf, mit größerer Pünktlichkeit als die einer guten Uhr, in derselben Ordnung und Reihenfolge, in demselben Abstände von einander wie gestern, wie vor Jahrtausenden, geführt und geleitet von einer mächtigen Hand. Ein krasser Widerspruch: man sieht die Sternschnuppen niederstürzen und doch bemerkt man ihr Fehlen am Himmel nicht! Kein Wunder also, daß diese Ereignisse, die so allgemeines Aufsehen erregten, von jeher den denkenden Menschengen in Anspruch nahmen. Eine Menge Fragen suchte man sich zu beantworten: Woher kommen sie? Welches ist ihr Ursprung? Sind wohl diese schnellflüchtigen Erscheinungen kosmische, d. h. kommen sie aus dem unendlichen Weltraum? Haben sie mit den Sternen überhaupt

etwas zu tun? Von welchem Himmelskörper stammen sie denn? Aus welchen Regionen des Weltallraumes gelangen sie zu uns? . . . Ueber diese ebenso wichtigen wie schwierigen Fragen sind schon viele Hypothesen aufgestellt und erwoogen worden und wenn auch eine derselben heute vorwiegend Ansehen findet, kann man die Sache doch noch nicht als vollständig entschieden ansehen. Ursprünglich dachte man daran, daß die Sternschnuppen — und mit ihnen Meteoriten und Kometen — verdichtete Dünste des Weltraumes seien. Noch heute ist die Meinung vertreten. Vor ungefähr einem Jahrtausend hielt man diese Körper für atmosphärischen Ursprunges, etwa für Entzündungen brennbarer Gase, die irgendwie der Erde entströmt waren. — Später betrachtete man die Meteoriten als Auswürflinge der Mondvulkane. Man nahm an, daß diese damals noch tätig waren. Auch diese Ansicht teilte das Schicksal aller Hypothesen: sie wurde durch eine anscheinend bessere verdrängt. Doch vor nicht langer Zeit wurde sie wieder, diesmal von astronomischer Seite, in den Vordergrund gerückt. Da sich diese Ansicht eben dadurch lebensfähig erweist, dürfte es wohl von Interesse sein, derselben etwas näher zu treten, sie auf ihre Stichhaltigkeit hin zu prüfen. Zu dem Zwecke nehmen wir an, die Meteoriten seien Bomben der Mondvulkane. Sie müßten dann mit ungeheurer Anfangsgeschwindigkeit hinausgeschleudert worden sein. Sonst würden sie die Anziehungskraft des Mondes nicht überwinden, sondern auf den Mond zurückfallen. Nach den heutigen Erfahrungen umkreisen aber jene Körperchen Erde, Mond und Sonne. Nun können wir uns aber annähernd eine Vorstellung von der gewaltigen Anziehungskraft des Mondes machen, wenn wir bedenken, daß sie, die Ursache der Gezeiten, große Wassermassen unserer Ozeane bei Springflut bisweilen zu 20 Meter empor-

reißt. Solche Wirkung übt jene Kraft aber noch in einer Ferne von 384 400 Km., oder aus einer Entfernung von mehr als 1922 mal die Strecke Neustettin—Stettin. In der Nähe des Mondes muß diese Kraft natürlich noch viel stärker wirken. Und diese Kraft muß eben von der Anfangsgeschwindigkeit der Meteoriten überwunden werden, wenn obige Hypothese zu Recht bestehen soll. Hieraus ist schon ersichtlich, daß jene Ansicht auf recht schwachen Füßen steht. Ein anderer Grund verstärkt uns noch in dieser Vermutung: wir sehen die Sternschnuppen mit übergroßer Geschwindigkeit — man hat die Geschwindigkeit einiger bis zu etwa 7,25 Meilen in der Sekunde berechnet — die Atmosphäre durchzucken. Unsere Schnelligkeiten, die durchschnittlich in einer Stunde 80 Km. durchfahren, legen in einer Sekunde nur 80000 : 3600 = 22,22 Meter zurück und entwickeln dabei für irdische Verhältnisse eine erstaunliche Schnelligkeit — wie ein Blitz zuckt doch schon solcher Zug an uns vorüber! Vergleichen wir diese irdische Geschwindigkeit mit der jener kosmischen Körper, so werden wir zu dem allerdings wenig beachtenswerten Ergebnis gelangen, daß die betreffenden Meteoriten nur — 50 000 000 : 22 = 2 272 727 mal so schnell eilen als unser funkenprühendes Dampfboot! Allerdings dürfte meines Erachtens dieser geringe Unterschied geeignet erscheinen, die Schnelligkeit unseres bequemsten Verkehrsmittels, das uns doch in wenigen Stunden durch weite Länderstrecken führt, zu einer wahren Schnecken-gangart herabzubringen. Diese übergroße Geschwindigkeit macht uns stutzig. Nun bedenke man aber noch folgendes: mit solcher Geschwindigkeit bewegt sich der Meteorit noch fort, nachdem er die Anziehungskraft des Mondes überwunden, dadurch eben schon einen beträchtlichen Teil seiner Flugkraft eingebüßt hat. Wie groß müßte dann die Anfangsgeschwindigkeit sein,

die dem Auswürfling von den Mondvulkanen mitgeteilt würde! Ich gestehe, davon keinen Begriff zu haben. Nebenfalls aber kann ich mir denken, daß doch die vielmal größere Erde eine solche Geschwindigkeit nicht zu erzeugen vermag. Und das sollen wir dem kleinen Mond zutrauen? Nimmermehr, trotz seines immer freundlichen Gesichtes! Also in der Undenkbarkeit einer so kolossalen Anfangsgeschwindigkeit und in der noch enormen Bewegungsgeschwindigkeit der Meteoriten können wir die Hauptchwierigkeit jener Hypothese erblicken. Da suchten andere Gelehrte diesen Bedenken aus dem Wege zu gehen, indem sie an die Stelle des Mondes die strahlende Sonne setzten. Im übrigen blieb die Theorie die alte. Doch damit hatten sie nun auch kein Glück. Sie hatten einen Faktor in ihrer Rechnung nicht berücksichtigt, nämlich den Umstand, daß die Sonne infolge ihrer viel beträchtlicheren Masse auch eine bedeutend größere Anziehungskraft ausüben müsse. Die Sonne wird darum die ausgestoßenen Körper immer wieder an sich reißen. In der Tat kann man mit einem größeren Fernrohr beobachten, daß die Substanzen der Protuberanzen, der Ausbrucherscheinungen der Sonne, stets in die Sonne zurückfällt. Die übermächtige Anziehungskraft der Sonne bleibt immer Sieger in dem gigantischen Ringkampf mit der Flugkraft der ausgestoßenen Massen, sie kann von ihr nicht überwunden werden. Also auch diese Idee muß abgelehnt werden. Sie stellt eben zu große Anforderungen an unsere Leichtgläubigkeit. — Nun untersuchten Forscher diese Frage vom petrographischen geologischen Standpunkte aus. Sie verglichen die Stoffe der zur Erde „gefallenen Sterne“ mit denen der Erde. Die aufgegebene Ähnlichkeit zwang nun die Forscher, den Bestand von ähnlich der Erde gebauten planetarischen Körpern anzunehmen.

**** Schiffverluste im September.** Nach den Listen des Bureaus Veritas sind im September dieses Jahres 36 Dampfer mit 67 723 Brutto Reg.-Tonnen und 45 Segelschiffe mit 23 104 Netto Reg.-T. vollständig verloren gegangen. Unter den Dampfern befinden sich 3 deutsche, 5 amerikanische, 16 englische, je 1 argentinischer, belgischer, brasilianischer, chilenischer, dänischer, französischer, holländischer und italienischer, 2 japanische und 1 norwegischer. Unter den Segelschiffen befinden sich 2 deutsche, 8 amerikanische, 7 englische, 2 dänische, 1 spanisches, 2 französische, 6 italienische, 10 norwegische, 3 russische und 4 schwedische. — Unter diesen Totalverlusten hatten noch 302 Dampfer und 126 Segelschiffe Sabarien.

**** Umbau der Londoner Guildhall.** Die Londoner Stadtväter haben nunmehr endgültig beschlossen, die Front der Guildhall umzubauen. Die Geschichte der Londoner Guildhall reicht sehr weit zurück. Bereits im 12. Jahrhundert soll ein Stadthaus an seiner Stelle gestanden haben. Das erste historische Gebäude, von dem uns die Chronik von Robert Fabian berichtet, wurde im Jahre 1411 neu erbaut. Stiftungen und von allen möglichen Leuten verschönerten und veränderten das Gebäude, so daß heute von der ursprünglichen Guildhall kaum mehr als die Außenmauern und die Skulptur übrig geblieben sind. Besonders großen Schaden fügte der berühmte Brand von London im Jahre 1666 dem Gebäude zu und die „Wiederaufrichtung“ kostete mehr als 700 000 Mark. Im Jahre 1706 wurde es „ausgebessert und ausgemauert“ und seine heutige Gestalt erhielt es 1789 von George Dance, dem damaligen City-Architekten von London. Der Stil war gotisch und die Front in drei Teile gegliedert: der mittlere, monumentale Eingang und zwei Stock enthaltend, die beiden Seitenteile drei Stock hoch. Da das Fundament sich aber als zu schwach erwies und nachgab, wurde der bückliche Seitenteil umgebaut, einstückig gestaltet, und zerlegt die Harmonie des Ganzen. Der jetzige Umbau soll nun die ursprüngliche George Dance-Front wieder herstellen. Die Kosten werden auf etwa 80 000 M. geschätzt.

**** Der „Liebesfaktor“ auf Helgoland.** Ähnlich wie der Schmied von Brettna-Green in Schottland hat der protestantische Pastor Schmidt bis zum Jahre 1890 Brautleute getraut, die ihm ohne Einwilligung ihrer Eltern oder Vormünder suchten. Es ist eine ungezählte Anzahl von Verliebten aus Deutschland nach Helgoland geflüchtet, um sich heimlich trauen zu lassen und als Eheleute wieder mit dem Trauschein in der Tasche zu erscheinen. Durch die Traugebühren hat der Pastor Schmidt ein bedeutendes Einkommen bezogen, denn die meisten Paare gaben Geldgeschenke weit über den Betrag der Kirchengebühren hinaus. Nachdem die Insel Helgoland 1890 in den Besitz Preußens übergegangen war und auch dort die Zivilehe eingeführt wurde, hörten die Trauungen nach dem bisherigen Muster und damit auch die Gebühren für den Pastor Schmidt auf. Aber der Pastor machte geltend, daß er dadurch eine erhebliche Einbuße erleide, da er ein Einkommen von über 5000 M jährlich durch die Trauungen der Fremden seit langen Jahren bezogen habe. Aus diesem Grunde hat der Fiskus dem Pastor Schmidt außer seinem Gehalt noch eine Entschädigung von jährlich 5000 Mark gewährt. Pastor Schmidt, dessen Alter sich dem 60. Lebensjahre nähert, beabsichtigt jetzt aus seinem geistlichen Amte auszuscheiden.

Durch vulkanische Eruptionen solcher Weltkörper oder gar durch Zerfall derselben in viele kleine Scherben ist die Entstehung von Meteoriten, Sternschnuppen, Feuerkugeln usw. bedingt. Die Stücker von allergeringsten Dimensionen sind Sternschnuppen. Ihre wahre Größe kann man allerdings nicht auf direktem Wege ermitteln. Wenn auch einige Sternschnuppen einen merklichen Durchmesser besitzen, so ist es doch nicht möglich, diesen bei der flüchtigen Erscheinung zu messen. Aber sicher ist, daß die kleinsten unter ihnen Weltkörper sind, Steinchen von kaum einem Gramm Gewicht. Man hat nun nachgewiesen, daß selbst diese kleinsten Massen, wenn sie mit jener kosmischen Schnelligkeit durch stark verdünnte Luft eilen, sich bis zur Weißglut erhitzen müssen, so daß sie eine intensive Leuchtkraft entwickeln, welche man auf weite Strecken wahrnimmt. Doch wenige Sekunden nur sind sie zu beobachten. Dann verlöschen sie. Der Grund des Erlöschens kann nur darin gesucht werden, daß der Körper durch die hohe Temperatur, vielleicht auch durch einen Verbrennungsprozeß zerstäubt und zerstört wird, oder die Luftschicht der Erde verläßt.

Mancher Leser mag sich nun wohl im stillen die Frage stellen: „In welcher Höhe zeigen sich Sternschnuppen eigentlich? Auch darauf kann die Wissenschaft antworten. Um die Höhe der Erscheinung feststellen zu können, bedient sie sich der Methode der korrespondierenden Höhenbeobachtungen. Diese gründet sich auf das trigonometrische Dreieck. Wie verfährt man dabei? Genau so, als wenn man die Höhe eines unerschwingbaren Baumes oder Gipfels festlegen will. Zu dem Zwecke visiert man nämlich von 2 Punkten aus, deren gegenseitige Entfernung man kennt, nach der Spitze des Objektes. Die 3 geraden Linien,

Neues aus aller Welt.

PT Madrid, 24. November. Aus Santa Cruz wird gemeldet, daß derselbe Krater, dessen Ausbruch am 5. Mai 1706 die Stadt Guarachico zum Opfer fiel, wieder in Tätigkeit ist. Die Lava strömt langsam in südlicher Richtung aus der Krateröffnung herab. Die gewaltigen Eruptionen, die am 18. stattfanden, waren bereits durch dumpfes unterirdisches Brüllen, das in den ersten Tagen der vergangenen Woche sich bemerkbar gemacht hatte, angekündigt worden. Die beiden neuen Krater, die sich am 19. geöffnet haben, senden unerschauernde Massen Feuer, Lava und Asche in die Lüfte. Am Wilaflorabhang des Pico de Tenbe hat sich ein neuer Krater gebildet, der Lavapröme in das Tal von Santiago entsendet.

Handel und Verkehr.

Fondsbörse vom 23. 11. 24. 11.

3 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	93,90	94,00
4 0/0 „ „	102,25	102,25
3 0/0 Reichsanleihe	84,90	85,00
4 0/0 Preuß. Anleihe	102,25	102,25
3 1/2 % Preussische Konsols	93,90	94,00
3 0/0 „ „	84,90	85,00
3 1/2 % Pommer'sche Pfandbriefe	91,70	91,80
3 0/0 „ „	83,10	83,10
3 1/2 % Pom. neu. Pfandbr.	91,40	91,40
3 0/0 „ „	—	—
3 1/2 % Stettiner „Stadtanl.“	91,10	91,10
3 1/2 % „ „ 1904	91,10	91,00
Danziger Privat-Aktien-Bank	129,50	129,50
Dsbank f. H. u. G.	127,75	127,60
4 0/0 Russ. kons. Anleihe 1902	89,60	89,75
Deutsche Bank	247,90	248,00
Diskont-Kommandit	197,25	197,00
Dresdner-Bank	158,50	158,40
Berliner Handels-Gesellschaft	180,10	180,00
Bochumer Gußstahl	246,00	246,40
Dortm. Union Lit. C.	92,50	92,60
Gelsenkirchener Bergwerk	211,25	213,00
Rhönig	209,20	210,80
Laurahütte	193,00	193,50
Hamburg Amerika Paketfahrt	131,70	131,60
Norddeutscher Lloyd	101,00	100,40
Allgem. Elektrizit.-Gesellschaft	260,00	261,10
Stettiner Vulkan	249,75	249,75
Stoewer, Nähm.-Fabr.-Ges.	154,70	155,00
Stettiner Straßenbahn	151,00	151,00
Stett. - Bred. F.-F.	117,75	116,75
N. Dpsr.-Co., Stettin	—	27,00
Sünder Brennerie	236,25	236,25
„Union“, Fkl. Chem. Br.	222,00	222,25
Varziner Papierfabrik	185,00	185,00
Privat-Diskont	4 3/8 %	4 1/4 %

Tendenz: Fest.

Preisberichtsstelle

des Deutschen Landwirtschaftsrats.

Am 24. November wurde für inländisches Getreide in M. per Tonne gezahlt:

Stralsund: Weizen 193—203, Roggen 140—150, Gerste —, Hafer 148, bis 152.

welche die 3 in Betracht kommenden Punkte verbinden, bilden dann ein Dreieck. Es bedarf dann nur noch der Kenntnis der elementarsten Regeln der Trigonometrie, um das Dreieck aufzulösen, d. h. die Länge der beiden Visierlinien zu ermitteln. Wenn man nun die Höhe einer Sternschnuppe bestimmen will, kommt es also nur darauf an, daß man ein und dieselbe Sternschnuppe von zwei verschiedenen Punkten der Erdoberfläche aus betrachtet: man hält die Lage der Sternschnuppe zu einem ihr nahen festen Sterne fest. Diese muß natürlich für die beiden Beobachtungspunkte verschieden sein. Die wahre Höhe der Sternschnuppe erhält man, indem man beide gemessenen Höhen addiert und von dieser Summe die Hälfte nimmt.

Das ist die Höhe der Sternschnuppe, mit dem Sextanten gemessen. Aus diesem Höhenwinkel kann man mittels der Trigonometrie die wirkliche Höhe der Sternschnuppe über dem Horizonte errechnen. Solche korrespondierenden Beobachtungen ergaben nun mit Sicherheit, daß die Sternschnuppen in unserer Atmosphäre aufleuchten, der Erde viel näher als Mond und Sterne. Die Höhe der Sternschnuppen über der Erdoberfläche beträgt im Durchschnitt etwa 120 Kilometer. Ihr erstes Aufleuchten findet gewöhnlich bei 180—150 Kilometer, ihr Verschwinden bei 90—100 Kilometer statt. Vereinzelt hat man in bedeutenderen Höhen, bis zu 700 Kilometer, wahrgenommen, allerdings daneben verschiedene Fälle in geringeren Höhen; z. B. wies ein Gelehrter nach, daß die Flugbahn einer bei Heidelberg niedergehenden Sternschnuppe, die man auf 2 photographischen Platten festgehalten, zwischen 13 und 4 Kilometer Höhe lag. Die Sternschnuppen flackern also in denjenigen Höhen auf, in denen man noch die

Stettin: Weizen 195—210, Roggen 150—159, Gerste —, Hafer 152—160. Stolp: Weizen 220, Roggen 165, Gerste 168, Hafer 160.

Danzig: Weizen 223, Roggen 163,50—165, Gerste 162—178, Hafer 156 bis 164.

Berlin: Weizen 218—221, Roggen 185—167, Gerste —, Hafer 163—175.

Ausländisches Angebot von Getreide in M. per Tonne einschl. Fracht, Zoll und Spesen in Hamburg:

Weizen: Garbwinter 11 Nov. 239,00, Ulka 10 Pub. 4 Proz. Nov. 228,50, Azima 10 Pub schwimm 237,50, Drenburg 78 bis 79 Kg. Nov. 226,50, Samara 78 bis 79 Kg. Nov. 228,50, Argent. Barletta Russo 79 Kg. Jan. - Feb. 225,00, Rosafé 78 Kg. Jan.-Feb. 226,50.

Roggen: Südruss. 9 Pub 20 bis 25 schwimm 180,50, November 181,25.

Futtergerste: Südruss. 60 bis 61 Kg. schwimm. 119,00, Dezember 119,50, Januar 121,00.

Hafer: Nordruss. Febr.-April 160,50, März-Mai 163,00.

Mais: Mixed 3 häufig Dezember-März 147,25, La Plata schwimm. 146,50.

Berliner Produktenbörse.

Die an der heutigen Berliner Produktenbörse amtlich festgestellten Preise waren: Weizen per Dezember 221,00, per Mai 218,25, per Juli —. Tendenz: Fest. — Roggen per Dezember 169,75, per Mai 174,75, per Juli —. Tendenz: Matter. — Hafer per Dezember 155,00, per Mai 161,50. Tendenz: Behauptet. — Mais per Dezember —, per Mai —. Tendenz: Geschäftlos. — Rüböl per November —, per Dezember 55,20, per Mai 53,20. Tendenz: Geschäftlos. — Weizenmehl 27,25—30,00. Tendenz: Behauptet. — Roggenmehl 20,70—22,30. Tendenz: Behauptet.

Berliner Schlachtviehmarkt.

Berlin, 24. November. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Zum Verkauf standen 424 Stück Rinder, darunter 221 Bullen, 53 Ochsen, 150 Kühe und Färren, 2582 Kälber, 1207 Schafe, 15 569 Schweine.

Bezahlt wurden für 100 Pfd. Lebendgewicht (für Schlachtgewicht sind die Preise in Klammern beigefügt): Für Rinder: A. Kälber: a) Doppeller feiner Mast bis 92 M (bis 122 M) b) feinste Mast (Vollmast) und beste Saugkälber 57—63 M (98 bis 105 M), c) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 50—56 M (87—96 M), d) geringe Saugkälber 28—33 M (58—76 M) — Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 39—44 M (84—86 M), b) ältere Mastlamm 34—38 M (75—80 M), c) mäßig gemästete Hammel und Schafe (Merzschafe 22—32 M (57—70 M), d) Merzschafe und Niederungschafe — M (— M). — Schweine: a) Fetteschweine über

3 Jhr. Lebendgewicht — M (— M), b) vollfleischige der jüneren Rassen und deren Kreuzungen über 2 1/2 Jhr. Lebendgewicht 60—62 M (75—77 M), c) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen bis 2 1/2 Jhr. Lebendgewicht 58—60 M (72 bis 75 M), d) fleischige Schweine 55—58 M (65—72 M), e) gering entwickelte 53—55 M (66—69 M), f) Sauen 54—57 M (68 bis 71 M).

Tendenz: Vom Minderantrieb blieben ungefähr 25 Stück unverkauft. Der Rälberhandel gestaltete sich ziemlich glatt, in leichter Ware ruhig. Bei Schafen fand der Auftrieb bis auf einen Posten Absatz. Der Schweinemarkt verlief ruhig und wird nicht geräumt.

Verantwortlich: für den redaktionellen Gesamthalt Hermann Fuchs; für Inserate A. Treptow; Notationsdruck und Verlag von Johannes Weidlich; sämtlich in Stolp.

Kirchliche Nachrichten.

Evangel. kirchl. Blaukreuz-Verein Stolp-West.

Donnerstag, den 25. November cr. 8 1/4 Uhr abends Versammlung in der Aula der 3. Gemeindefschule (Friedrichstraße).

Ev. - luth. - sep. Kirche

Poetenleig.
Donnerstag, den 25. November, abends 8 1/4 Uhr: Predigtgottesdienst. Willer.

Synagogen-Gemeinde

Freitag, den 26. November, abends 3 1/2 Uhr: Predigt.

Sonnabend, den 27. November, morgens 9 Uhr.

Vereinskalender.

(Umte dieser Kurrit finden Versammlungsanzeigen in zu zer form Erwähnung. Wir bitten die hiesigen Vereine, von der Erneuerungsbilanz ausgiebig Gebrauch zu machen). Kosten entziehen den Vereinen dadurch nicht.

Ortskrankenkasse der Barbier u. a. G.
Donnerstag, 25. d. Mts. Generalversammlung in Kleins Hotel.

Schmolziner Handwerker-Verein, Generalversammlung, Sonntag, den 28. d. Mts., abends 7 1/2 Uhr: Hotel Puhlbrügge.

Holzarbeiter H.-V., Ortsverein Stolp, Sonnabend, den 27. November Versammlung mit Vorstandswahl, im Restaurant Höppner.

Gewerkverein der Deutschen Bauhandwerker, Ortsverein Stolp 2. Stiftungsfest 4. Dezember, Restaurateur Höppner.

Verband der Deutschen Gewerksvereine, Montag, den 29. November, abends 8 Uhr: kombinierte Ausschuss- und Vertreteritzung. Sämtliche Vorstände müssen erscheinen im Restaurant Höppner.

lesten Spuren der Luftschicht räumen muß, die unsere Erde umgibt. Die Luftschicht verliert sich offenbar so allmählich in den Weltraum, daß man keine genaue Grenze angeben kann. In einer Höhe von 80 Kilometer ist sie noch so dick, daß sie Lichtstrahlen aus ihrer Richtung ablenken kann. Das hat man aus den Dämmerungsercheinungen untrüglich gefolgert. Nach den vorhin angegebenen Zahlen halten sich die Sternschnuppen in noch größeren Höhen auf, also in den Grenzgebieten, die zwischen dem kalten, dunklen Weltraum und dem Dunstkreis der Erde liegen.

Mit der Feststellung der Höhe hat sich die Wissenschaft nicht begnügt. Auch Dein Wissensdurst, lieber Leser, wird noch nicht gestillt sein. Du möchtest gewiß noch einige Fragen über dies schnellflüchtige Wandervölkchen beantwortet haben. Vielleicht möchtest Du noch wissen, ob unter diesen kreuz und quer hinschießenden Fremdlingen keine Ordnung herrsche, ob sie nicht ganz bestimmte Bahnen beschreiben, ob man die Form dieser Bahnen nicht kennt und besagl. mehr. Um nun unser Interesse zu befriedigen, werden wir weiter die Wissenschaft zu Rate ziehen. Doch will ich Dir nur gleich gestehen, daß unser geistiger Spaziergang uns jetzt durch Gebiete führen wird, die uns zum Teil neu und unbekannt sein dürften, und darum etwas höhere Anforderungen an unsere Denkkraft stellen werden. Wer nur Zerstreung und angenehme Unterhaltung wünscht, wird bei diesen Zeilen nicht auf seine Rechnung kommen; wer aber die kleine Denkarbeit nicht scheut, der folge mir getroßt . . .

Es gibt eine feststehende Ordnung unter diesen leuchtenden Nachtschwärmern. Allerdings nicht eine solche, wie die Sterne sie uns allabendlich in ihren Paraden vorführen. Wohl

aber läßt sich bei denen, die in Schwärmen auftreten, eine gewisse Ordnung konstatieren. Solche Schwärme können wir in den Nächten vom 9. bis 13. August (Tränen des heiligen Laurentius) und am 13. und 14. November (die Leoniden) beobachten. Wir werden dann die Beobachtung machen, daß die einzelnen Sternschnuppen wirklich nach einer Richtung hin den Himmelsraum durchziehen. Je weiter sie sich dem Horizont nähern, desto mehr scheinen ihre Bahnen auseinander zu weichen. Doch das ist nur Täuschung. Sie haben in Wirklichkeit parallele Bahnen. Dafür einen Beweis! Wir stellen uns auf einen vielgleisigen Bahnkörper. Die Bahnstrecken laufen geradlinig bis in die weite Ferne. Sämtliche Züge, die diese Schienenwege benutzen, scheinen in der Ferne aus einem Punkte des Horizontes herzukommen. Die Lokomotivlichter solcher an uns vorbeifahrenden Züge sollen nun unsern Sternschnuppenhimmel vorstellen. Je näher die Züge herankommen, desto mehr gehen sie auseinander. Ja, sie werden rechts und links an uns vorbeifahren. Augenscheinlich haben jene Züge nicht dieselbe Richtung, sie entfernen sich ja voneinander, je näher sie uns kommen. Und doch sind die einzelnen Schienenwege nach unserer Voraussetzung parallel gelegt. Demnach müssen auch die Züge in paralleler Richtung laufen. Der gegenteilige Augenschein muß also trügen. Diese Beobachtung wenden wir nun auf unsern Sternschnuppenfall an. Nach der oben erworbenen Kenntnis muß es einen Punkt am Himmel geben, aus dem alle einzelnen Körperchen des Schwarmes hervorzukommen scheinen. Das ist der Radiationspunkt oder Ausstrahlungspunkt. Dieser liegt aber in der Unendlichkeit.

(Schluß folgt.)

221. Königl. Preuss. Klassenlotterie.

5. Klasse 15. Ziehungstag, 24. November 1909. Vormittag. Nur die Gewinne über 240 Mkt. sind in Klammern beigef. (Ohne Gewähr. V. St. u. f. Z.) (Nachdruck verboten.)

15 725 147137 604 (1000) 73 74 (1000) 718 836 (1000) 4 (3000) 903 11 25 148161 148333 418 897

221. Königl. Preuss. Klassenlotterie.

5. Klasse 15. Ziehungstag 24 November 1909 Nachmittag. Nur die Gewinne über 240 Mkt. sind in Klammern beigef. (Ohne Gewähr. V. St. u. f. Z.) (Nachdruck verboten.)

(500) 714 158108 92 (500) 479 80 (1000) 698 769 81 157063

Siehe täglich gute ostpreussische Fatterschweine und Ferkel billig zum Verkauf. C. Granzow, Hospitalstr. 17.



Verlangen Sie gratis Probenummer und Roman von der Expedition der Berliner Illustrierten Zeitung Berlin SW68, Kochstrasse 23-25

Grosse Weihnachtsüberraschung 1000 Mkt. gratis zu haben.

Jeder Einsender der Schneidchen sucht u. mi Blaustift richtig übermalt, erhält Mk. 20 gratis. Bedingung ist, daß angelegte Bestellung an Verlag "Germania", Völkervende bei Berlin eingesandt wird.

Bismarckfreunde! - Patrioten! Ein hervorragendes Gedenkbuch

in 2 hochgeleganten Ganzleinenbänden mit vielfarbiger künstlerischer Deckelprägung 1042 Seiten Groß-Lexikon-Format. Reich illustriert von ersten Künstlern ist das von mir erworbene rühmlichst bekannte Werk Fürst Bismarck. Eine Jubiläumsausgabe für das deutsche Volk von dem kürzlich verstorbenen pommerischen Schriftsteller Hermann Jahnke.

Prachtausgabe, bisher 16 M. jetzt nur 8 M. Mit diesem vornehmen nationalen Prachtwerk mache ich den geehrten Lesern ein geradezu überraschendes Angebot und bitte, davon recht ausgiebigen Gebrauch zu machen.

W. Vanselow's Buchhandlg., Bütow-Köslin.

Makulatur hat abzugeben Die Geschäftsstelle der Stolper Neuesten Nachrichten.

Advertisement for 'Für 3 Mark' featuring 'Wiederverkäufer ein Postkartenalbum' and 'Erich Rohde, Stolp i. Pom.' with decorative borders.

Heute frische Gänseleberwurst Hausmacher Leber- und Blutwurst, süße Blutwurst Freitag frische Schmorwurst, feigt. frische Saucischnen empfl. Strupat, vis a vis der Post.

Fensterglas, Bilderleisten gibt jeden Posten billigt ab Karl Hoffmann, 105) Holztorstr. 31. - Tischler Vorzugspreise. Pflanzenbutter Marke Palmstern und Palmstern empfindlich Otto Micklej Wilhelmstr. 31.

Es ist von einigen Geschäftsleuten der Wunsch ausgesprochen, daß wir unsere Zeitung, wie am letzten Sonnabend, so auch ferner jedesmal an die Marktbesucher während der Markttag zur Verteilung bringen möchten.

Wir kommen dieser Anregung gerne nach und werden von jetzt ab

an jedem Markttag auf sämtlichen Märkten

die abends vorher zur Ausgabe gelangende Zeitung an jeden auswärtigen Händler, sowie an jeden Marktbesucher

gratis

auszuhändigen. Wir bitten unsere Freunde und Gönner, diese Neuerung durch

Inseraten-Aufträge

gütigst unterstützen zu wollen.

Eine weitere Neueinrichtung beabsichtigen wir.

Um unserer Zeitung, welche noch sehr unter dem Mangel an sogenannten „kleinen“ Anzeigen leidet, auch diese zuzuführen, haben wir uns entschlossen, einstweilen jedem Abonnenten monatlich einmal

ein Gratisinserat

in Höhe von 3 Zeilen zu gewähren. Wir bitten unsere geschätzten Abonnenten, bei Aufgabe von Wohnungs-Gesuchen, Wohnungs-Angeboten, Stellungs-Gesuchen resp. -Angeboten, Verkäufen aller Art u. s. w. von dieser Neuerung stets Gebrauch machen zu wollen. Als Ausweis dient die Abonnementsquittung.

Stolper Neueste Nachrichten

General-Anzeiger für Ost-Pommern.

Kinderlaube

redigiert von Martha Kempner-Hochstädt.

Die verschlafene Schmidin.

Von Onkel Max.

Frau Schmidt war weit und breit bekannt,
Als Frau von Herz und auch Verstand,
Besonders war sie Freund von Tieren,
Zweibeinigen und auch mit vieren,
Ein Fehler nur stand schlecht der Bräuer,
Sie war gewöhnlich sehr verschlafen.

O Kinder, die ihr gleich Frau Schmidt
Verschlafen seid, seht, was sie liht,
Bei Selter, Kuchen, Kaffeetasse
Schmarch! sie einft gleich dem Kontrabasse,
Auf einem Puff tat Floß das Gleiche,
Das paßte Dorchchen zu dem Streiche.

Er springt herunter von der Stange
Und knabbert an dem Kuchen lange
Und polkt als ganz besondren Schmaus
Vor allem die Rosinen aus.
Doch da erwacht der Floß und bellt,
Weil ihm der Kuchen selbst gefällt.

Und Dorchchen, fürchtend Floßens Zahn,
Springt auf den Selterwasserhahn —
Da fauft, um Beileid möcht' ich bitten,
Das Wasser ins Gesicht der Schmidin.
Die schreckt empor und schreit und stöhnt
Und hat sich's — Schnarchen abgemöhnt.

Junker Reif.

Von Tante C.

Junker Reif liebte Mutter Natur zärtlich. Ost schmückte er
sie mit der strahlenden Krone aus funkelnem Kristall und hüllte
sie schmelzend in ein silberglänzendes Gewand. Der Mond
und die Sterne lächelten, wenn der lede Junker sich dann juch-
zend in die Arme der schönen Mutter warf. Lachte aber die
goldene Sonne in purpurner Glut empor, so küßte er eilends
seine Mutter und floh mit all' seiner klingenden Pracht in die
Berge. Nun hätte aber der lose Geselle im Lenz eine arge
Dummheit begangen. Er wollte auch die lieblichen Blumenkinder
einmal schmücken und bedachte nicht, daß sein kaltes Ge-
schmeide sich nimmer für die zarten Geschöpfe eigne. Sie
schauerten unter seinen eisigen Odem zusammen und senkten
sterbensmatt die Köpfe. Da wurde die Mutter böse, und der
Maid weinte bitterlich. Junker Reif war sehr erschrocken. Er hat
und flehte um Verzeihung, doch die Mutter mußte ihr übermü-
diges Kind einmal strafen. Es sollte für lange Zeit in den öden
Bergen wohnen, ganz allein, damit es niemand schaden könne.
Traurig zog der Junker ab. Er raffte sorglich sein Ködchen zu-
sammen, um die Blumen nicht zu streifen, und nickte ihnen unter
Tränen zu. Ach, das Scheiden war doch zu schwer! Dann sah er
droben in den Bergen einsam und verlassen. Zum Zeitvertreib
hüllte er nun die schroffen, kahlen Felsen in sein glänzendes Gewand

und gedachte voll Sehnsucht der geliebten Mutter. Inzwischen
stüßte und duftete auf Erden alles in wunderbarer Pracht. Der
Herbst konnte nur schwer seine Herrschaft antreten. „Der Junker
Reif fehlt mir überall,“ klagte er. „Wie soll das nun werden!
Es kann doch nicht ewig blühen, die Blumen müssen schlafen
gehen, und die Vögel vergessen ganz ihre Reise anzutreten.“ „Gut,“
sagte Mutter Natur, „so soll dem Reif vergeben sein, er mag
heimkommen.“

Der Herbst stieß jubelnd in sein Jagdhorn und beauftragte
den brunnigen November, dem verbannten Freunde die frohe
Kunde zu bringen. Mit dem Nordwind kam Junker Reif von
den Bergen hernieder, frisch und fröhlich, wie einst. Mutter
Natur schlummerte bereits und der treue Mond beleuchtete freunds-
lich ihr weites Saitlagemach. Da schlich der Heimgekehrte auf
leisen Sohlen zu ihr hin, warf das silberglänzende Gewand
über die Ruhende und flocht ihr die glühende Krone in's Haar.
Glücklich küßte er den geliebten Mund wieder und wieder, bis
Mutter Natur endlich die verträumten Augen öffnete und den
Bekling in ihre Arme nahm. Wenn aber der Lenz einzieht,
dann schickt sie den Junker von neuem in die Berge, damit er
nicht allzu übermütig werde, und die Blumen sich ihres kurzen
Daseins freuen können.

Zahlen-Rätsel.

- | | |
|-------------------|--|
| 1 2 3 4 5 6 7 8 9 | ein deutsches Großherzogtum, |
| 2 4 5 3 4 | ein Teil des menschlichen Körpers, |
| 3 4 9 4 5 | eine Waffe, |
| 4 5 9 4 2 | ein Bewohner des Himmels, |
| 5 7 3 4 2 5 | eine Speise aus Weizenmehl, |
| 6 8 7 5 1 | ein Knabename, |
| 7 8 5 4 | ein altertümliches Gefäß, |
| 8 1 9 9 4 5 | eine Getreidegattung, |
| 9 4 1 2 1 9 | ein Gelehrter, der die Beschaffenheit der
Erde kennt. |

Silben-Rätsel.

ent, ent, ne, o, ri, ro, ser, zi

Es sind vier dreisilbige Wörter zu bilden, deren Anfangs-
und Endsilben oben angegeben. Die hinzugekommenen Silben,
richtig geordnet, nennen ein Land in Asien.

Rätsel.

Es gibt ein häßliches Insekt,
Das gern in Küchen sich versteckt,
Fügt du ein L dem Namen ein,
Wird's flugs ein munt'rer Vogel sein.

agvavahs — agvavahs

Rätsel.

men — hnt — gnt — ntagas — unlag

Silben-Rätsel.

Dozoeq 'uobboq
Obuag 'uunig 'uunig 'uunig 'uunig 'uunig 'uunig 'uunig 'uunig 'uunig 'uunig

Zahlen-Rätsel.

uadunung

Stolper Neueste Nachrichten

≡ Tägliches Unterhaltungsblatt ≡

Druck und Verlag Johannes Meidlich, Stolp i. Pom.

Der Buddha.

Humoreske von Helmut van Moor.

(I. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)



„Ja — ich werd' mich ihm auch nicht
anvertrauen,“ pflichtete der Amtsrichter
bei. „Und wenn er sich nicht aus irgend-
einer guten Familie hier eine Frau
holt, geht niemand zu ihm — das kennt
man ja. Sind freilich genug da, die gern
zufassen würden — Geld soll er ja haben
von dem Alten.“

Langsam und würdevoll, wie er gekommen war,
wanderte Matthias Bollinger wieder heimwärts durch
die mittagsheißen Gassen, die still und verödet lagen,
hier und da stehenbleibend und sich die Stirn trocknend.
Er hatte in der Freude über die Heimkehr des Töchterchens,
das nun schon seit drei Jahren in Berlin weilte, um
sich auf das Abiturientenexamen vorzubereiten, des
Guten ein wenig zuviel getan, und es war ihm recht
warm jetzt. Endlich schritt er durch den Vorgarten,
der sein Häuschen von der Straße trennte. Aber als
er dann die Tür seines Arbeitszimmers öffnete, da
wurde sein Antlitz kreideweiß, und seine Beine wankten.

Der Buddha — der Buddha —
Wo war er? — Die Stätte war leer, auf der er
mehr denn ein Jahrzehnt gethron! — Matthias
Pollingers Blicke irrten im Zimmer umher. Und ein
unartikuliertes Schreckenslaut kam aus seiner Kehle.
Die Tadel des Schreibtisches waren herausgerissen, der
Inhalt lag über den Boden verstreut — eine Scharnkür
stand offen und gab die verzweiflungsvolle Leere des
Behältnisses den Blicken preis — zertrümmert lag die
Margarite, die kostbare, echt türkische Margarite auf dem
Boden —

„Zu Hilfe! — Einbrecher! — Zu Hilfe!“

2. Kapitel.

Das Ungeheuerliche wurde Wahrheit: im fried-
lichen Langenburg, das keine Sicherheitschloßer und
keine Sperrketten kannte, war eingebrochen worden —
mitten am heiligsten Tage. In Scharen umflanden
Neugierige das Haus, ließen die Suppe daheim kalt
werden und starrten auf die graue Fassade, die mit
ihren blankgeputzten Fenstern und frischgestrichenen
Läden so harmlos freundlich ausah. Ein Butta! —
Einen Butta hatten sie gestohlen! — Ein chinesisches
Zauberbild ist es, hatte ein Wissender verkündet. Und
ehrfürchtiger Schauer ging durch die Menge.

Drinnen stand Matthias Bollinger dem Polizeirat,
der sofort am Tatort erschienen war, Rede und Ant-
wort. Und der Vertreter der heiligen Hermandad
schüttelte wiederholt unter heftigem Räuspfern den Kopf.

Keine Tür war verschlossen gewesen — sogar am
Schreibtisch hatte der Schlüssel aufgesteckt, der sämtliche
Fächer schloß. Bequemer hatte man es den Dieben
wahrhaftig nicht machen können. Glücklicherweise war
nur eine geringe Summe baren Geldes im Hause
gewesen — vielleicht hatte der Kanzleirat es vorher
weniger als einen Glücksfall empfunden — aber was
bedeutete das Verschwinden des Geldes auch neben dem
Verlust des unerföhlchen Buddha!

Der Tatbestand war sehr einfach, und die Aussage
einer Kinder klärte ihn vollends. Sie hatten beim
Spielen zwei Leute mit einem Handfarrn vor dem
Hause hatten sehen, die dann mit einigen Paketen
davongefahren waren; die Leute waren einfach in das
Haus hineingegangen und hatten sich geholt, was des
Mitnehmers wert war. Ueber das Aussehen der Ver-
brecher wurden die Kinder einzeln vernommen, und es
ergab sich mit ziemlicher Bestimmtheit, daß der eine
etwas kleiner, der andere dagegen etwas größer ge-
wesen war. Ueber die Bekleidung lauteten die Aus-
sagen weniger sicher; der eine sollte zwar „so'ne Mütze“
aufgehabt haben, aber nicht einmal das konnte mit
Sicherheit festgestellt werden. Und dann erschien es
auch als ein einigermaßen zweifelhaftes Unterfangen,
in der Welt nach einem Mann mit „so'ner Mütze“ zu
suchen.

„Und — und Sie meinen nicht, daß ich den —
die Figur wiederbekommen werde?“ fragte Matthias
Pollinger kläglich und starrte den Polizeibeamten aus
seinen etwas kurzfristigen Augen ängstlich forschend an.

„hm! In der Tat — hm — kann ich Ihnen
nicht viel Hoffnung machen. Die Leute werden sie
wahrscheinlich einschmelzen.“

„Ein —“ Der Kanzleirat fühlte eine Ohnmacht
naben. „Aber das ist ja unmöglich! — Einen Buddha!
— Bedenken Sie doch — zweitausend Mark hat man
mir einmal dafür geboten!“

„Ja — dann hätten Sie'n man verkaufen sollen,“
sagte dieser rohe Mensch gefühllos. „Gestohlene Kunst-
sachen werden fast immer eingeschmolzen — die Leute
wagen sie ja nirgends anzubieten. Oder die Figur
geht mit anderen Sachen nach Amerika.“

Endlich blieb Matthias Bollinger allein. Von dem
Mittageffen hätte er auch dann nichts anrühren können,
wenn Babette, die mit vom Weinen verquollenen
Augen herumging und jetzt noch alle zwei Minuten
das Gesicht in die Schürze vergrub, den Braten nicht
mit einer kohlschwarzen Kruste auf den Tisch gebracht
hätte. Er konnte sich nur nicht enthalten, zu bemerken,

